



ERINNERUNGSORTE

AN DIE NIEDERSCHLAGUNG DES
PRAGER FRÜHLINGS 1968

TSCHECHISCHE REPUBLIK



BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG



ERINNERUNGSORTE

an die Niederschlagung
des Prager Frühlings 1968

herausgegeben von Anna Kaminsky,
bearbeitet von Ronny Heidenreich
im Auftrag der Bundesstiftung
zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Berlin, Juli 2008

Inhalt

Jan Pauer	
Der Streit um das Erbe des „Prager Frühlings“	4
Karte der Tschechischen Republik	12
Erinnerungsorte an den Prager Frühling	
Gedenktafel für die Opfer des gesellschaftlichen Aufruhrs 1969, Brno	13
Gedenkstein für die Opfer der Intervention 1968, Jičín	14
Gedenktafel für Evžen Plocek, Jihlava	16
Gedenktafel zur Erinnerung an die Okkupation 1968, Klatovy	18
Denkmal zur Erinnerung an den Abzug der Sowjetischen Armee „Rosa Panzer“, Lázně Bohdaneč	19
Gedenktafel zur Erinnerung an die Fernsehübertragung 1968, Liberec	20
Mahnmal für die Opfer der sowjetischen Invasion, Liberec	22
Denkmal für Jan Palach und Jan Zajíc, Prag	25
Denkmal für Jan Palach und Jan Zajíc, Prag	28
Gedenktafel für Jan Palach, Prag	30
Gedenktafel für Josef Smrkovský, Prag	32
Gedenktafel für Maria Charouskova, Prag	34
Gedenktafel zur Erinnerung an die Opfer der Invasion im August 1968, Prag	36
Gedenktafel zur Erinnerung an die Verkündung der Invasion 1968	37
Gedenktafel für Karel Paríšek und Karel Němec – Opfern der Invasion 1968, Prag	38
Grabmahl für Jan Palach, Prag	40
Gedenktafel für Jan Zajíc, Šumperk	43
Gedenktafel für Jan Zajíc, Vítkov	44
Denkmale für Jan Palach, Všetaty	45
Gedenktafel für Jan Palach, Všetaty	46
Jan Palach Park	47
Bildnachweis	
Impressum	49

Der Streit um das Erbe des „Prager Frühlings“

Jan Pauer (Forschungsstelle Osteuropa/Bremen)

Der „Prager Frühling“ 1968, der zum Symbol der Hoffnung für Millionen Bürger in Ost und West wurde, ist nach dem Zusammenbruch des Kommunismus 1989 zu einem umstrittenen Schlüsselereignis der modernen Geschichte der Tschechen und Slowaken geworden. Hatte die Umarmung von Václav Havel und Alexander Dubček während der „samtenen Revolution“ 1989 für eine kurze Zeit den Anschein erweckt, als würden der demokratische Durchbruch von 1968 und der historische Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa zwei Fluchtpunkte eines einheitlichen Freiheitskampfes bilden, geriet der „Prager Frühling“ bald in den Strudel politischer Instrumentalisierung.

Blickt man auf das Jahr 1968 zurück, stößt man auf die merkwürdige Tatsache, dass dem "Prager Frühling" im Westen mit Respekt und Sympathie, in Prag insbesondere nach der Entstehung der selbstständigen Tschechischen Republik 1992/93 von maßgeblichen Teilen der neuen politischen Eliten und öffentlichen Meinungsmachern eher mit Skepsis und offener Ablehnung begegnet wurde. Während in Europa und zwar auch im ehemaligen Ostblock seine Niederschlagung als eine nationale, tschecho-slowakische Tragödie betrachtet wird, hörte man in der ersten Hälfte der 90er Jahre aus Tschechien Stimmen, die im „Prager Frühling“ vor allem einen Kampf der kommunistischen Fraktionen untereinander sahen und das ganze Ereignis als eine Episode in der Geschichte eines absurden Experiments - des Kommunismus - betrachteten. Alexander Dubček, zu seinen Lebzeiten fast in der ganzen Welt als Symbol des Freiheitswillens gefeiert, symbolisierte lange vor Gorbačev das Phänomen des „kommunistischen Helden“, eines weltweit populären kommunistischen Parteiführers. Bedeutende westliche Zeitschriften wählten ihn 1968 zum „Mann des Jahres“. Seine Popularität in Westeuropa schien auch nach zwanzig Jahren seit dem Ende des „Prager Frühlings“ nicht viel eingebüßt zu haben. In Italien wurde er 1988 mit der Verleihung des Ehrendoktors an der ältesten europäischen Universität in Bologna in einem Atemzug mit Nelson Mandela genannt. Ende 1989 erhielt Alexander Dubček den Sacharow-Preis für Menschenrechte, der vom europäischen Parlament verliehen wurde. Sacharow würdigte ihn als Vorkämpfer der friedlichen Revolutionen des Jahres 1989. In der Tschechischen Republik der frühen 90er Jahre erklärte hingegen beispielsweise der Parlamentsvorsitzende Milan Uhde, er könne sich Dubček als einen - immerhin menschlich netten - Straflageraufseher vorstellen. Jüngere

Journalisten schrieben, nur noch Historiker würden sich für die blutigen und unblutigen ideellen Streitigkeiten, die Hitler, Goebbels und Strasser oder Trotzki, Stalin, Dubček und Tito untereinander geführt hatten, interessieren. Etwas differenziertere Stimmen konzedieren den damaligen Reformern Bemühungen um mehr Menschlichkeit, bescheinigen ihnen zugleich eine illusorische, inkonsistente und schwächliche Politik, nach August 1968 sogar Verrat nationaler Interessen und Missbrauch des öffentlichen Vertrauens. Die Hauptbedeutung des „Prager Frühlings“ erblicken sie in seinem Scheitern, weil damit endgültig sowohl die Illusion der Reformierbarkeit des kommunistischen Systems als auch die Utopie eines dritten Weges zwischen dem Kapitalismus und dem Kommunismus begraben worden sei. Umgekehrt bescheinigten bekannte Akteure von 1968 wie Karel Kosík, Jiří Pelikán oder Eduard Goldstücker dem neuen liberalkonservativen Machtestablishment, es verhalte sich dem „Prager Frühling“ gegenüber nicht anders als das Husák-Regime es seinerzeit getan habe. Der „Prager Frühling“ sei zweimal, nach 1968 und nach 1989, von den jeweiligen politischen Machthabern „begraben worden“.

Handelt es sich bei der Differenz zwischen der Wahrnehmung und Bewertung des „Prager Frühlings“ im Westen und im Land selbst um eine Analogie zur westlichen Gorbačev-Verehrung und russischen Geringschätzung desselben? Oder war die ablehnende Haltung zum „Prager Frühling“ in der Tschechischen Republik nach 1989 Ausdruck einer vorübergehenden historischen Konjunktur, in der die Frustrationen einer um ihre Chancen betrogenen Generation eine größere Rolle spielen als der Versuch um ein objektives Geschichtsurteil?

Aus dem politischen Differenzierungsprozess nach 1989, der schließlich zum Zerfall der heterogenen Bürgerbewegungen geführt hatte, kamen in der Tschechischen Republik die neoliberalen Parteien als Sieger hervor. Sie wollten deutlich machen, dass sie eine andere Demokratie- und Gesellschaftskonzeption hatten als jene von 1968. Mit dem provokativen Dictum von Václav Klaus: „Alle dritten Wege in der Wirtschaft führen in die dritte Welt“ sollte jede Konzeption, die Plan und Markt kombinieren wollte in den Bereich eines illusorischen Konzepts verwiesen werden. Die im Kontext der 60er Jahre systemsprengende Konzeption des „dritten Weges“ wurde nachträglich für systemerhaltend deklariert. Mit der schematischen Gegenüberstellung der „natürlichen Ordnung“ und der „anmaßenden Konstruktion“ einer technokratisch entworfenen, besseren Welt, wurden alle Sozialisten und Linksliberalen als politische Feinde markiert, welche die Grundlagen der Freiheit des Menschen gefährdeten. Der „Prager Frühling“

wurde zum Politikum und stand im Zentrum der politischen Auseinandersetzung. Nicht Parteimitglieder bis 1989 standen im Mittelpunkt der Kritik des siegreichen Blocks, sondern die „Achtundsechziger“ und die mit ihnen verbundenen Dissidenten. Die weltanschauliche Toleranz der Bürgerrechtsbewegung „Charta 77“ wurde durch politische Polarisierung ersetzt.

Der zweite Vorstoß zur Delegitimierung des „Prager Frühlings“ wurde im Zuge der rechtlichen Auseinandersetzung mit den Hinterlassenschaften des kommunistischen Regimes unternommen. Der zweifelhafte Versuch, das Medium des Rechts für die Bewertung von komplexen historischen Prozessen heranzuziehen, ist in einigen Gesetzen verewigt. Im sog. Lustrationsgesetz von 1991, im „Gesetz über den verbrecherischen und rechtswidrigen Charakter des kommunistischen Regimes“ aus dem Jahr 1993 und dem Gesetz zur Errichtung des nationalen „Instituts für das Studium totalitärer Regime“ von 2007 wurde der Reformkommunismus endgültig zu einem Teil des totalitären Systems deklariert.

Es war verständlich und legitim, ehemalige Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes und höhere Parteifunktionäre vom Staatsdienst fernzuhalten. Weniger leuchtet jedoch ein, dass Alexander Dubček nach den Lustrationen nicht einmal Botschafter in der Türkei, wohin ihn einst das Husák-Regime nach seiner Entmachtung im Jahr 1969 in Verbannung geschickt hatte, werden durfte. Es ist verständlich und legitim, das kommunistische Regime für Zeiten des extensiven politischen Staatsterrors in den 50er Jahren als „verbrecherisch“ und für die restliche Zeit als „rechtswidrig“ zu bezeichnen, aber kaum der Umstand, dass František Kriegel, der in Moskau sein Leben aufs Spiel setzte, um sich dem politischen Diktat zu widersetzen, mit dem prosowjetischen Kollaborateur, Stalinisten und Antisemiten Vasil Bilak in eine Rechtskategorie eingestuft wird.

Will man den zeitweiligen Despekt gegenüber dem „Prager Frühling“ nach 1989 auch innerhalb des reflektierten Antikommunismus in Tschechien verstehen, so ist ein Großteil davon auf die besondere Art und Weise seiner Niederlage zurückzuführen. Sie kam scheinbar und ihren schwierigsten Teil erledigten die Reformer selbst. In allen Phasen des Reformprozesses waren alle politischen Kräfte in der Partei - von den Stalinisten bis zu den Radikalreformern - vertreten. Die personelle Erneuerung war 1968 nicht weit vorangeschritten. In den höchsten Machtorganen, dem Zentralkomitee und dem Parteipräsidium, hatten konservative Parteimitglieder bis zur August-Intervention nominell die Mehrheit inne. Das erklärt die gleitenden Übergänge im Prozess der politischen Restauration 1968/69,

die fast kampflos verliefen. Jede Entwicklungsphase fand ihre personelle Repräsentation aus den Reihen derselben Kommunistischen Partei. Dies war demoralisierender als es ein verlorener Kampf gewesen wäre. Die Enttäuschung über die ausgeschlagene Opferbereitschaft der Bürger mündete schließlich in die Verzweiflungstat des Studenten Jan Palach, der sich aus Protest gegen die unwürdige Selbstdestruktion der Reformer auf dem Wenzelplatz in Prag verbrannte. Gewiss waren Dubček und die meisten Reformer keine bloßen Machtzyniker. Aber ihre Unfähigkeit, bestimmte politische Grundsätze nicht preiszugeben und lieber rechtzeitig die Macht abzugeben, statt zu hoffen, dass ihr bloßes Verharren in bestimmten Funktionen ein kleineres Übel sei, war kein Zufall. Darin spiegelte sich der wesentliche Unterschied zwischen einer reformkommunistischen Stellvertreterpolitik und einer legalen und demokratischen Politik, die sich dem Volk, dem Parlament und der Verfassung des Landes verpflichtet weiß. Das beschämende Zeugnis der Zersetzung reformkommunistischer politischer Substanz stellten die sog. „Knüppelgesetze“ am ersten Jahrestag der Okkupation des Landes dar. Diese Sondergesetze, nach denen u.a. die Demonstranten in Schnellverfahren verurteilt wurden und die einem vorübergehenden Kriegsrecht im Kleinformat gleichkamen, wurden von drei Idolen des Prager Frühlings, Svoboda, Černík und Dubček, unterzeichnet.

Resignation, Zynismus, Emigration, Flucht ins Private und äußere Kollaboration mit dem Regime prägten die zwanzig Jahre des Husák-Regimes. Dieses Regime war neostalinistisch, repressiv, korrupt, perspektivlos und primitiv. Mit Repressionen hat es das Land in eine Kulturwüste verwandelt. Alle Reformgedanken wurden aus der Partei verbannt. Im Unterschied zu den Nachbarländern glich das Land bis 1989 einem Museum des Kommunismus. Der zu 100% verstaatlichten Wirtschaft entsprach eine ideologische Orthodoxie von „Brežnevs Weisen“ im Politbüro. Ihre Politik wies nicht einmal in Ansätzen pragmatische und rationale Züge auf. Trotz der Perestrojka in der Sowjetunion und den Wandlungsprozessen in Polen und Ungarn fanden bis 1989 im Land politische Prozesse statt. Der Abgang der Reformkommunisten von ihren Posten leitete eine Kultur der politischen Anpassung und Selbstverleugnung im Land ein, die bis 1989 das verhasste Regime mittrug.

Die politische Instrumentalisierung der ersten Hälfte der 90er Jahre weicht nur langsam zurück. Differenziertere Urteile und die Einkehr des argumentativen Stils im Streit um das Erbe des „Prager Frühlings“ sind unverkennbar. Hinzu

kommt, dass trotz der kontroversen Bewertung des Reformexperimentes der „Prager Frühling“ und seine gewaltsame Unterdrückung tief in das kollektive Gedächtnis der Bürger eingeschrieben sind. Laut Umfragen wird der „Prager Frühling“ mehrheitlich als der Versuch einer Erneuerung der Demokratie und als eine Angelegenheit der Mehrheit der Nation gesehen.

Der Umgang mit dem Prager Frühling und die Delegitimierung der kommunistischen Herrschaft nach 1989 verliefen in der Slowakei anders als in Tschechien. Sowohl der Reformprozess 1968 wie die Folgen seiner Niederlage wurden in der Slowakei stark abgebremst. Da die Föderalisierung des Landes die einzige Reform des Jahres 1968 war, welche die politische Restauration nach 1969 überlebt hatte, verfügte das Husák-Regime in der Slowakei über eine gewisse Legitimität. Die langfristigen Auswirkungen des kommunistischen Systems in der Slowakei waren andere als im tschechischen Landesteil. Die Slowakei hat unter dem kommunistischen Regime den größten Urbanisierungs- und Industrialisierungssprung in ihrer Geschichte vollzogen. Der Regimewechsel 1989 führte nicht zu einer starken Polarisierung zwischen einer demokratischen Opposition und offiziellen Strukturen. Die Auseinandersetzung mit der kommunistischen Vergangenheit stand in der Slowakei nicht im Zentrum des politischen Diskurses, was sich in der Ablehnung der „Lustrationen“ niederschlug. In der Slowakei gab es nach 1989 eine generell positivere Einstellung zum Erbe des Reformprozesses 1968 und der „dritte Weg“ wurde kein Schimpfwort wie in Tschechien. Es gab weder einen Streit um die historische Bedeutung des „Prager Frühlings“ noch spielte sein Erbe eine entscheidende Rolle bei der Parteienbildung nach 1989. Alexander Dubček gehört als der weltweit bekannteste Slowake längst in den nationalen Pantheon. Parteiübergreifend wurde nach 1989 seine politische Autorität anerkannt. Dennoch blieb, solange er lebte, sein machtpolitischer Einfluss auch in der Slowakei eher bescheiden. Die Kehrseite der Rezeption des Prager Frühlings unter dem nationalen Blickwinkel ist die relativ verbreitete Würdigung von Gustav Husák, dem Totengräber des Reformprozesses, in der slowakischen Politik und Öffentlichkeit.

Die politischen Beschränkungen und Defizite des Demokratiekonzepts der Reformkommunisten sind evident. Der Reformkommunismus, das wissen wir heute, war ein Übergangsphänomen. Er war kein Beginn einer neuen sozialistischen Moderne, sondern ein Krisensymptom des alten Sowjetkommunismus in Osteuropa. Das gilt auch für seinen westlichen Verwandten, den Eurokommunismus.

Beide hinterließen weder theoretisch noch institutionell ein Erbe, auf das die neu-gewonnenen Demokratien nach 1989 hätte anknüpfen können oder gar müssen. Der Reformkommunismus als Demokratiekonzept ist aber weder mit dem gesamtgesellschaftlichen demokratischen Aufbruch, den man „Prager Frühling“ nennt, identisch, noch mit seiner Bedeutung sowohl für die tschechische und slowakische als auch für die europäische Geschichte.

Warum faszinierte der „Prager Frühling“ den Westen? Für die Sozialisten und Eurokommunisten war der „Prager Frühling“ eine Hoffnung, dass die ersehnte Verknüpfung von sozialer Gerechtigkeit und Demokratie Wirklichkeit werden könnte.

Für die Modernisierer und Technokraten war es ein Experiment, das hätte zeigen können, ob eine Systemkonvergenz stattfindet, ob der Ausbau des Wohlfahrtsstaates im Westen eine Entsprechung in der Demokratisierung und marktwirtschaftlichen Öffnung im Osten hat. Für die Sozialdemokraten war der Prager Frühling eine Inspiration und eröffnete die Perspektive der Überwindung der Spaltung der Linken in Kommunisten und Sozialdemokraten.

Die Vorstellung, der totalitäre Sowjetkommunismus könnte friedlich und unblutig überwunden werden, elektrisierte selbst bürgerliche und konservative Politiker. Für Margareth Thatcher enthüllte im Prager Frühling die Sonne ihr Antlitz und George Bush senior verlieh 1990 Alexander Dubček einen Preis für die Menschenrechte.

Die bloße Vorstellung von der Möglichkeit einer gewaltlosen Überwindung der europäischen Spaltung berührte fast alle, auch unpolitische Menschen. Und schließlich war der „Prager Frühling“ ein mediales Weltereignis. Millionen Bürger konnten am Fernsehschirm den nächtlichen Überfall auf ein kleines Land sehen, das niemanden bedrohte, sondern sich daran machte, mit eigenen Lügen und undemokratischen Defiziten aufzuräumen. Der Prager Frühling veränderte nachhaltig den Blick auf die Natur des Sowjetkommunismus. Bekannte europäische Intellektuelle wie Jean-Paul Sartre und Bertrand Russel brandmarkten die militärische Intervention als „Moskaus Vietnam“.

Im ehemaligen Ostblock hatte der Prager Frühling nachhaltig gewirkt. In Polen entschied sich das Gomułka-Regime gegen kritische Intellektuelle und protestierende Studenten, die auf ihren polnischen Dubček gehofft haben, mit polizeilichen Repression und einer antisemitischen Kampagne zu antworten. Den verfolgten Professoren wurden Lehrstühle an der Karlsuniversität angeboten. Der Solidarität tschechoslowakischer Schriftsteller mit Solženicyn folgten Proteste

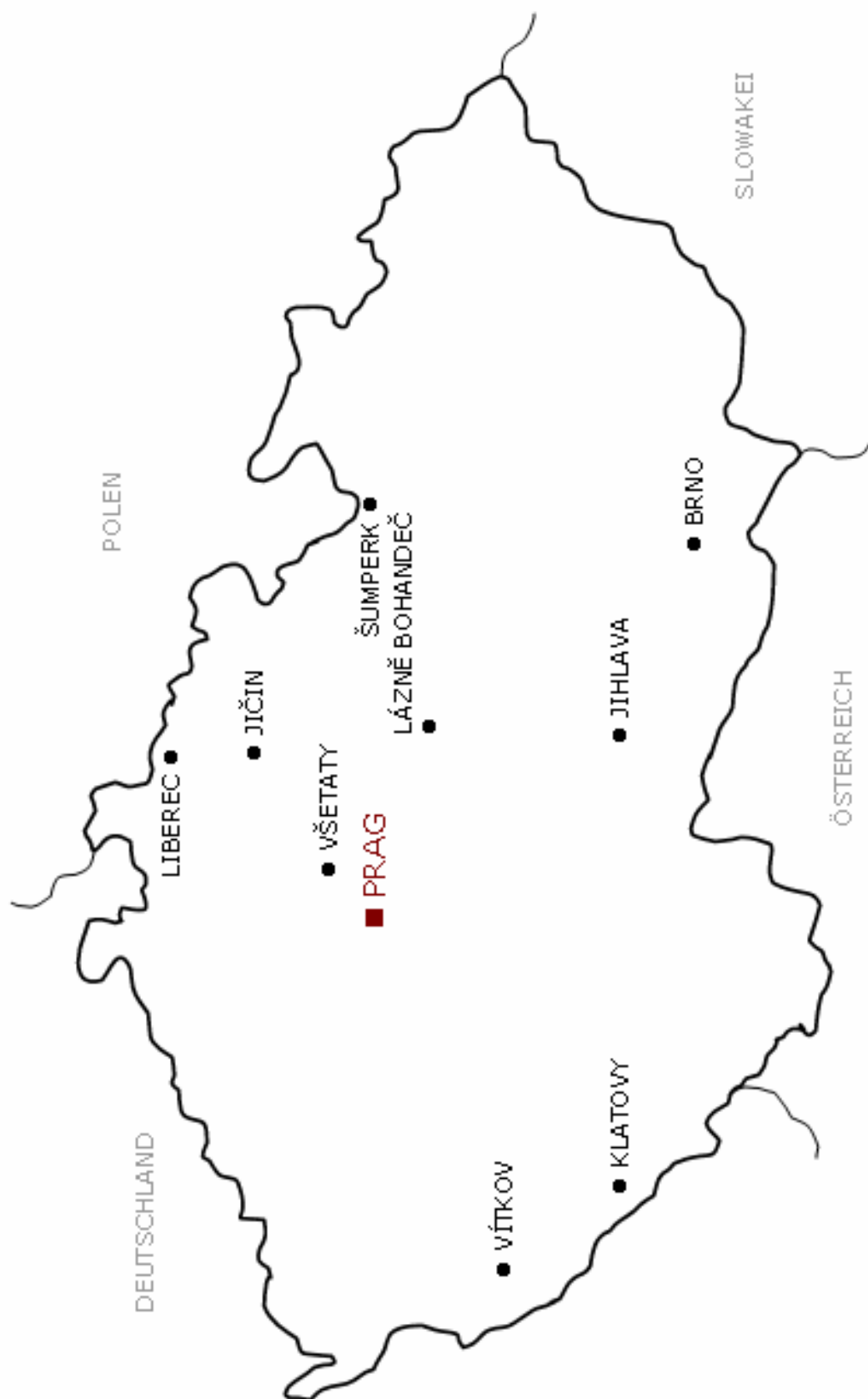
gegen die militärische Intervention in der Sowjetunion, Polen, Ungarn und der DDR. Diese kleinen und damals machtlosen Dissidenten-Gruppen markierten eine Zäsur in der Entwicklung des Ostblocks. Es war der Beginn einer zivilgesellschaftlichen Opposition und das historische Ende des Reformkommunismus.

Hier entstanden Ansätze einer europäischen politischen Öffentlichkeit, die sich durch Solidarität und Erschütterung über die militärische Aggression auszeichnete und wohltuend vom raschen Übergang der Regierungen zur Tagesordnung unterschieden hat.

Der „Prager Frühling“ gibt wenig Anlass für selbstgerechte Urteile. Weder stimmt die schlichte Formel der Reformkommunisten, er sei der direkte Vorläufer der „samtenen Revolution“ – also der historischen Niederlage des Kommunismus gewesen, noch die neoliberale Gegenüberstellung von den Interessen des Volkes, das Demokratie wollte und den Reformkommunisten, die nur eine Modernisierung ihrer Herrschaft anstrebten. Noch weniger kann man den „Prager Frühling“ als bloßen Bestandteil des totalitären Regimes bezeichnen, wie es die erwähnten tschechischen Gesetze tun.

Der „Prager Frühling“ spielte sich im fortschrittsoptimistischen Kontext der 60er Jahre ab. Auch in der Tschechoslowakei gab es einen Modernisierungsschub. Soziale Differenzierung fand statt, Lebensstile und Bedürfnisse wurden vielschichtig, das Leistungsprinzip fand Einzug in die Arbeitswelt, die Intellektuellen rezipierten westliche ideelle Strömungen und meldeten sich zu Wort. Kulturell bedeuteten die 60er Jahre eine produktive Aufbruchzeit. Der noch nicht so sichtbare zivilisatorische Rückfall gegenüber dem Westen und der vorökologische Wachstums- und Technikfetischismus unterstützte die damals geglaubte Perspektive einer langfristigen Annäherung der Systeme in Ost und West. Nicht der Klassenkampf oder die Eigentumsfrage, sondern die systemunabhängige Technik und Wissenschaft schienen die entscheidenden dynamischen Komponenten der Systemkonkurrenz zu sein. Der Dialog zwischen Christen und Marxisten spiegelte eine neue Offenheit und Toleranz wider. Die erstaunliche, weltweite Renaissance des Marxismus in den 60er Jahren erleichterte die grenz- und blocküberschreitende Kommunikation. Ideologisch befand sich der „Prager Frühling“ auf der Höhe des zeitgenössischen Irrtums. Die damaligen Reformer verließen sich darauf, dass durch die Verstaatlichung entstandene Gesellschaftsstruktur nicht mehr revidierbar sei. Gerade weil sie an die historische Mission des Sozialismus glaubten, trauten sie sich auch, mehr Demokratie zu wagen. Darin

spiegelte sich der Doppelcharakter des Reformkommunismus als einer systemerhaltenden und zugleich systemverändernden Kraft wider. Trotz der schon erwähnten programmatischen Beschränkungen war der gesamtgesellschaftliche Prozess des Jahres 1968 eine Systemtransformation, die ohne Gewalt nicht mehr zu stoppen gewesen ist. In der demokratischen Subversivität des Reform- und Transformationsprozesses, in dem der historische Beweis für die Möglichkeit einer friedlichen Überwindung der kommunistischen Diktatur erbracht worden ist, liegt die historische Bedeutung des „Prager Frühlings“. Er war ein Glied in der langen Kette von Aufständen, Revolten und Reformversuchen im ehemaligen Ostblock, die Grundlage für das Scheitern des sowjetischen Systems, das sich als unfähig zur Selbstreform erwies, gelegt hatten. Der „Prager Frühling“ war ein originär tschechischer und slowakischer Beitrag zur Demokratisierung und Überwindung des sowjetischen Herrschaftssystems und der europäischen Spaltung.



Gedenktafel für die Opfer des gesellschaftlichen Aufruhrs 1969 ***Památník oběti občanských nepokojů roku 1969***

Brno. Die Gedenktafel zur Erinnerung an die Opfer des gesellschaftlichen Aufruhrs befindet sich seit 1991 an einem Gebäude auf dem Moravské-Platz. Die schlichte Metalltafel zeigt eine Danuše Muzikářová gewidmete Inschrift, die hier während einer Kundgebung aus Anlaß des Jahrestages des Einmarsches der Interventionstruppen 1968 am 21. August 1969 erschossen wurde. Entworfen wurde die Tafel von Jiří Sobotka.

Ein Jahr nach Beginn des Einmarsches der Warschauer Pakt Truppen versammelten sich im Zentrum von Brno mehrere tausend Menschen. Sie demonstrierten gegen die Niederschlagung des Prager Frühlings und die andauernde Besetzung des Landes durch sowjetische Truppen. Von den Sicherheitsbehörden waren bereits im Vorfeld umfangreiche Vorkehrungen getroffen worden, um Kundgebungen zu verhindern. Am späten Vormittag des 21. August 1969 konnte eine erste kleine Zusammenkunft noch durch die Polizei aufgelöst werden. Wenig später hatten sich dennoch vor allem Jugendliche im Stadtzentrum eingefunden, die Blumen in der Beta-Passage niederlegen wollten. An dieser Stelle waren ein Jahr zuvor Josef Žemlička und Viliam Debnar während des Einmarsches der sowjetischen Truppen erschossen worden. Zur gleichen Zeit wurde das Polizeiaufgebot verstärkt und der sich formierende Demonstrationzug mit Wasserwerfern gestoppt. Trotzdem hatten sich am frühen Nachmittag nach Angaben der Polizei mehr als 10.000 Menschen in der Innenstadt versammelt. Ähnlich wie ein Jahr zuvor, begannen die Demonstranten Barrikaden zu errichten. Aufgrund der sich zuspitzenden Situation erhielten die zusammengezogenen Einheiten von Polizei, Volksmiliz, Staatssicherheit und Armee den Schießbefehl, um die Demonstration gewaltsam zu beenden. Gegen 17.00 Uhr fielen die ersten Schüsse. Insgesamt kamen bei den folgenden Auseinandersetzungen zwei Menschen, Danuše Muzikářová und Stanislav Valerach, ums Leben. Weitere acht wurden schwer verletzt.

Danuše Muzikářová wurde am 13. Juli 1951 geboren. Sie studierte Modedesign an der örtlichen Hochschule, nachdem sie zuvor bereits eine Ausbildung zur Schneiderin im Textilkombinat Brno absolviert hatte. Am 21. August 1969 ging sie mit ihrer jüngeren Schwester Jarka in die Innenstadt, wo sie sich den Kundgebungen anschloss. Am späten Nachmittag, kurz bevor der Schießbefehl erteilt wurde, trafen die beiden ihren Vater, der seine Töchter aufforderte, sich nach Hause zu begeben. Während die jüngere Schwester daraufhin den Schauplatz verließ, blieb Danuše Muzikářová in der Innenstadt. Nachdem die

ersten Schüsse nahe der St. Jakob Kirche gefallen waren, versuchte auch sie nach Hause zu gelangen, wurde jedoch auf dem Platz Moravské náměstí tödlich getroffen. Ein zufällig anwesender Fotograf hielt diesen Moment fest.

Der Leichnam wurde zunächst von den Versammelten geborgen und später der Polizei übergeben. Entgegen dem Wunsch der Eltern wurde Danuše Muzikářová heimlich von den Behörden eingäschert. Die Beisetzung konnte erst einen Monat später unter strengen Auflagen seitens der Sicherheitsbehörden erfolgen. Der Trauergottesdienst auf dem Friedhof wurde von einem starken Polizei- und Geheimpolizeiaufgebot begleitet, was jedoch hunderte Menschen nicht daran hinderte, Danuše Muzikářová die letzte Ehre zu erweisen. Ihr Vater, Jaroslav Muzikář, nahm sich kurz darauf das Leben.

INSCHRIFT

V těchto místech byla 21. srpna 1969 zastřelena
Danuše Muzikářová * 13. 7. 1951

An diesem Ort wurde am 21. August 1969
Danuše Muzikářová erschossen. * 13. 7. 1951

STANDORT

Moravské-Platz 4, Brno
Moravské náměstí 4, Brno

Gedenkstein für die Opfer der Intervention 1968 **Pomník obětem intervence 1968**

Jičín. Der Gedenkstein für die Opfer der Intervention 1968, Jaroslav Veselý und Zdena Klimešova, wurde zu Beginn der 1990er Jahre an der Kreuzung Na Letné am nordöstlichen Rand der Innenstadt errichtet. Der schlichte aus grauem Granit gefertigte Stein zeigt eine Veselý und Klimešova gewidmete Inschrift. Die Stadtverwaltung Jičín war an der Errichtung beteiligt.

Nach dem Einmarsch der Interventionstruppen des Warschauer Paktes am 21. August 1968 wurde die nordböhmische Stadt Jičín von polnischen Truppen besetzt. Am Abend des 7. September gingen die Soldaten der Militäreinheit Nr. 2702, Zykmund Zapasa, Zdzisław Kowalski, Stefan Dorn, Feliks Zajac und Wiesław Czerwonka, nach Dienstende in die Innenstadt. Dort betranken sie sich und traten am späten Abend den Heimweg an, um vor Mitternacht wieder bei ihrer Einheit zu sein. Gegen 23.00 Uhr passierte die Gruppe die Kreuzung Na Letné, wo sie auf eine Gruppe tschechischer Jugendlicher trafen, die gerade aus dem nahe gelegenen Kino kamen.

Nachdem ein nahe der Kreuzung gelegenes Lokal bereits geschlossen hatte, entbrannte unter den polnischen Soldaten ein heftiger Streit darüber, ob der Weg in die Kaserne fortgesetzt werden sollte. Stefan Dorn zog plötzlich seine Dienstwaffe und fing an in die Luft zu schießen. Seine Kameraden, von denen er zwei bereits verwundet hatte, versuchten vergeblich ihn zu beruhigen. Dorn zielte auf die Gruppe der Jugendlichen, die an einer Telefonzelle nahe der Kreuzung stand. Jaroslav Veselý, Zdena Klimešova und Jana Jenčková wurden getroffen und sanken zu Boden, die anderen drei versuchten in Deckung zu gehen. Zwei der polnischen Soldaten liefen daraufhin zur Kaserne, um dort Hilfe zu holen. Unterdessen ging Dorn zu den Verletzten und begann diese zu drangsalieren. Er feuerte weitere Schüsse ab und zielte auf die bereits am Boden liegenden Jugendlichen. Vítězslav Klimeš gelang es schließlich zu flüchten und die Miliz zu alarmieren. Mehrere Fahrzeuge hatten sich inzwischen dem Schauplatz genähert. Dorn feuerte auch auf diese und verletzte dabei eine Frau. Bis zum Eintreffen der Polizei waren Jaroslav Veselý und Zdena Klimešova bereits ihren Verletzungen erlegen. Zeitgleich mit der Ankunft der tschechoslowakischen Miliz traf auch der Kommandeur der polnischen Einheit am Tatort ein und ließ Dorn abführen. Die beiden verletzten polnischen Soldaten wurden ins Krankenhaus der tschechoslowakischen Geheimpolizei eingeliefert. Die Leichname von Jaroslav Veselý und Zdena Klimešova wurden zur Obduktion ins städtische Krankenhaus verbracht.

Die Nachricht von der Schießerei verbreitete sich am kommenden Tag in der gesamten Stadt. Zahlreiche empörte Protestresolutionen, unter anderem von den Kollegen von Jaroslav Veselý, wurden aufgesetzt und an den Staats- und Parteiapparat gesandt. Das Stadt- und Gebietsparteikomitee der tschechoslowakischen KP setzten ihrerseits eine Protestnote auf, welche an die tschechoslowakische und polnische Regierung gesandt wurde. Sie schlossen sich den in der Bevölkerung erhobenen Forderungen nach Aufklärung des Vorfalls und Bestrafung der Täter uneingeschränkt an. Die Stadtverwaltung trat am Abend zu einer Sondersitzung zusammen, um über das weitere Vorgehen zu beraten. Auch hier wurde eine offizielle Erklärung vorbereitet, in welcher der Mord scharf verurteilt und den Hinterbliebenen finanzielle Unterstützung zugesichert wurde. Für den 12. September setzte die Stadtverwaltung ein Ehrenbegräbnis für Jaroslav Veselý und Zdena Klimešova an. Am Vormittag des Tages versammelten sich auf dem damaligen Gottwald-Platz im Stadtzentrum tausende Menschen, um den Toten die letzte Ehre zu erweisen. Neben dem Bürgermeister und dem Vorsitzenden des Jugendverbandes hielten zahlreiche andere Anwesende Trauerreden. Anschließend wurde der Sarg von Jaroslav Veselý auf den neustädtischen Friedhof von Jičín geleitet. Zdena Klimešova wurde in ihrer Heimatstadt Semil

beigesetzt. Am Tatort selbst waren zwei Kreuze aufgestellt und zahllose Blumen niedergelegt worden.

Stefan Dorn wurde noch am 8. September 1968 offiziell verhaftet, nachdem seine Kameraden den Tathergang geschildert hatten. Um einer von tschechoslowakischer Seite geforderten Auslieferung Dorns zuvorzukommen, wurde er ins Militärgefängnis nach Kłodzko (Polen) überstellt. Am 18. Oktober 1968 verurteilte ihn ein Kriegsgericht zum Tode. Nach einem Gnadengesuch an die polnische Regierung erhielt er eine lebenslängliche Freiheitsstrafe. Nach 15 Jahren wurde Stefan Dorn 1983 aus dem Gefängnis entlassen. Die polnische Einheit, der Dorn angehört hatte, wurde noch im September 1968 aus Jičín abgezogen und in einen anderen Landesteil verlegt.

INSCHRIFT

Obětem intervence 1968 v Jičíně

Jaroslav Veselý

Zdena Klimešová

Den Opfern der Intervention in Jičín

Jaroslav Veselý

Zdena Klimešová

STANDORT

Kreuzung Na Letné, Jičín

křižování Na Letné, Jičín

Gedenktafel für Evžen Plocek Pamětní deska Evžena Plocka

Jihlava. Die Gedenktafel für Evžen Plocek befindet sich am Masaryk-Ring in der Innenstadt von Jihlava neben der Pestsäule (Mariensäule). Die in den Rasen eingelassene schwarze Steintafel wurde Ende der 1990er Jahre von der Stadtverwaltung aufgestellt. Sie trägt eine Plocek gewidmete Inschrift.

Evžen Plocek wurde am 29. Oktober 1929 in Jihlava als Sohn einer Arbeiterfamilie geboren. Während seiner Jugend war er Mitglied in verschiedenen tschechoslowakischen Turnvereinigungen und der Pfadfinderorganisation Sokol. Nach dem Ende der Grundschule 1943 begann er eine Ausbildung zum Werkzeugmacher. 1945 nahm er eine Stellung als Mechaniker in der Fabrik Motorpal in seiner Heimatstadt an. 1955 trat er der tschechoslowakischen KP bei und stieg zum Gerwerkschaftsvorsitzenden des Betriebes auf. Drei Jahre später begann er ein Fernstudium an der Prager Wirtschaftsschule.

Die gesellschaftlichen und politischen Umbrüche des Prager Frühlings 1968 begleitete Plocek als Parteifunktionär voller Enthusiasmus. Er nahm am 14. Partei-

kongress teil, der sich trotz der Invasion für eine Fortführung des Reformprogrammes ausgesprochen hatte. Angesichts der innenpolitischen Entwicklung musste Plocek jedoch einsehen, dass sich die Ideale des Prager Frühlings nicht weiter verwirklichen ließen.

Am Karfreitag, dem 4. April 1969, ging er zu seinen Eltern in die Innenstadt von Jihlava. Gegen Abend verließ er die Wohnung, begab sich zum Masaryk-Ring, wo er sich in den Arkaden mit Verdünner übergießt. Anschließend zündete er sich an und lief über den Platz in Richtung des Gebäudes der tschechoslowakischen KP. Unterwegs ließ er zwei Flugblätter fallen, auf denen "Die Wahrheit ist revolutionär sagte Antonio Gramsci" und "Ich bin für ein menschliches Anlitz - Ich hasse die Gefühllosigkeit - Evžen" geschrieben stand. Die auf dem Platz anwesenden Menschen hielten die Selbstenzündung zunächst für ein Spektakel des auf dem Marktplatz aufgebauten Jarmarktes. Erst einige Minuten später eilten die Besucher ihm zu Hilfe. Plocek wurde umgehend in ein Krankenhaus gebracht, erlag dort aber fünf Tage später seinen schweren Verletzungen. Seine Tat war lange Zeit kaum über die Stadtgrenzen hinaus bekannt, da die örtliche Staats- und Parteiverwaltung alles daran legten, die Selbstverbrennung geheim zu halten. Trotz massiver Widerstände konnte der Leichnam Ploceks in einer von seinen Kollegen organisierten Begräbnisfeier unter Anteilnahme mehrerer hundert Menschen beigesetzt werden.

INSCRIFT

Evžen Plocek

Upálil se na protest proti normalizační politice KSČ

4.4.1969 Oběť svobodě

Evžen Plocek

Er verbrannte sich aus Protest gegen die Normalisierungspolitik der KSČ

4.4.1969 Opfer für die Freiheit

STANDORT

Masaryk-Platz, unweit der Pestsäule, Jihlava

na Masarykově náměstí, v blízkosti sloupu, Jihlava



Gedenktafel für Evžen Plocek

Gedenktafel zur Erinnerung an die Okkupation 1968 **Pamětní deska okupace 1968**

Klatovy. Die Gedenktafel zur Erinnerung an die Okkupation 1968 befindet sich seit dem Sommer 2005 am Rathaus der Stadt Klatovy. Sie wurde von der Konföderation der politischen Häftlinge, des Technischen Hilfswerks und der Stadtverwaltung initiiert. Die Bronzetafel zeigt am rechten Rand die Abdrücke einer Panzerkette sowie auf der gegenüberliegenden Seite den böhmischen Wappenlöwen und eine tschechische Inschrift.

Am 21. August 1968 trafen gegen 10.00 Uhr morgens die ersten Patrouillen der Interventionstruppen des Warschauer Paktes in der westböhmischen Stadt Klatovy ein. Bereits eine Stunde später hatte sich eine Menschenmenge auf dem Rathausplatz versammelt, um friedlich gegen die Besetzung des Landes und die Niederschlagung des Prager Frühlings zu demonstrieren. Angesichts des massiven Bürgerprotestes wurde zusammen mit der Staats- und Partei-

verwaltung eine Protestresolution verabschiedet. In der Redaktion der Regionalzeitung Nova Klatovy trafen Dutzende Resolutionen und Erklärungen ein, in denen gegen den Einmarsch Stellung bezogen wurde. Trotz der angespannten Situation blieben die Kundgebungen in Klatovy friedlich, so dass im Gegensatz zu anderen Städten der ČSSR keine Toten zu beklagen waren.

INSCRIFT

21. srpna 1968 byla vpádem vojsk Sovětského svazu a jeho spojenců násilím obsazena naše země. Poslední okupanti odešli k 30. červnu 1991. Na paměť nám i budoucím generacím věnují Konfederace politických vězňů, Pomocné technické prapory a město Klatovy

Am 21. August 1968 fielen die Truppen der Sowjetunion und ihrer Verbündeten gewaltsam in unser Land ein. Die letzten Okkupanten zogen am 30. Juni 1991 ab. Zum Andenken für uns, den nachfolgenden Generationen, gestiftet von der Konföderation der politischen Häftlinge, dem Technischen Hilfswerk und der Stadt Klatovy.

STANDORT

am Rathaus, Platz des Friedens, Klatovy
budova radnice, náměstí Míru, Klatovy

Denkmal zur Erinnerung an den Abzug der sowjetischen Armee „Rosa Panzer“

Pomník k výročí odchodu sovětské armády "růžového tanku"

Lázně Bohdaneč. Das Denkmal zur Erinnerung an den Abzug der sowjetischen Armee "Rosa Panzer" befindet sich auf der Grünfläche vor dem Justizpalast in Lázně Bohdaneč. Im Sommer 2001 wurde hier die Installation des bekannten tschechischen Aktionskünstlers David Černý eingeweiht. Černý ließ den hinteren Teil eines rosa angestrichenen sowjetischen Panzers in die Grünfläche eingraben, der nun den Rasen umzupflügen scheint. Neben dem künstlerischen Aspekt dieser Aktion verbanden Černý und die Stadtverwaltung von Lázně Bohdaneč damit den Gedanken, an die sowjetische Besetzung des Landes nach dem Prager Frühling 1968 zu erinnern.

Die Idee des „Rosa Panzer“ entwickelte David Černý unmittelbar nach der samtenen Revolution 1989/90 in der Tschechoslowakei. Am 28. April 1991 strich er zusammen mit anderen den sowjetischen Panzer im Prager Stadtteil Smíchov, der dort am 29. Juli 1945 zur Erinnerung an die Befreiung Prags aufgestellt worden war, über Nacht mit rosa Farbe an. Das Denkmal, das sich auf einem

massiven fünf Meter hohen Steinsockel erhob, wurde nach dem kommunistischen Umsturz 1948 in die Liste der nationalen Kulturmonumente aufgenommen. Der Panzer galt für viele aber weniger als Symbol der Befreiung der Hauptstadt 1945, an der die Rote Armee nur zweitrangig beteiligt war. Es stand vor allem nach der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 für die Okkupation des Landes. Aus diesem Grund wurden bereits 1989 Stimmen laut, die sich für eine Demontage des Denkmals einsetzten. Dennoch war die Aktion Černys umstritten, so dass nach wenigen Tagen die Farbe nach heftigen Protesten von Teilen der Öffentlichkeit und Regierungsvertretern wieder abgewaschen werden musste. Černý selbst wurde verhaftet und wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses angeklagt. Die sowjetische Regierung protestierte ebenfalls heftig gegen die Aktion. Zwei Wochen später wurde der Anstrich aber von einer Gruppe Abgeordneter des neu gewählten tschechischen Parlaments erneuert und dem Denkmal schließlich auch der Status eines nationalen Monuments abgesprochen. Die endgültige Demontage erfolgte Ende 1991. Der Panzer wurde ins Militärmuseum in Lešany überführt, wo er bis heute zu sehen ist.

Aus Anlass des 10. Jahrestages des Abzuges der sowjetischen Truppen wollte Černý 2001 die Aktion in ähnlicher Form wiederholen und schlug vor, einen neuen „Rosa Panzer“ in Prag zu errichten. Nach Protesten des damaligen Premierministers Miloš Žeman und des russischen Botschafters musste Černý von seinem Vorhaben Abstand nehmen. Schließlich bot sich die Stadtverwaltung Lázně Bohdaneč an, das geplante Denkmal zu errichten. In dem Ort war nach der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 eine sowjetische Garnison eingerichtet worden, die bis Mai 1991 bestand. Sie war eine der größten in der damaligen Tschechoslowakei und der geplante Errichtungsort damit von hoher symbolischer Bedeutung.

STANDORT

Na Lužci Straße, Lázně Bohdaneč
ulice Na Lužci, Lázně Bohdaneč

Gedenktafel zur Erinnerung an die Fernsehübertragung 1968 **Pamětní deska - televizní vysílání v roce 1968**

Liberec/Ještěd. Die Gedenktafel zur Erinnerung an die Fernsehstation "Freier Sender Nord" befindet sich auf dem Gipfel des Berges Ještěd (deutsch: Jeschken). Sie wurde zu Beginn der 1990er Jahre auf dem Fundament einer ehemaligen Sendestation angebracht. Diese befand sich neben dem heutigen

Hauptgebäude in der Nähe der Liftstation. Die in den Boden eingelassene Messingtafel zeigt eine Inschrift in tschechischer und englischer Sprache.

Auf der Spitze des nahe bei Liberec (Reichenberg) gelegenen Berges Ještěd befand sich seit Beginn der 1950er Jahre ein Fernsehstudio des tschechoslowakischen Rundfunks. Aufgrund seiner exponierten Lage diente der Berg zugleich als wichtigste Sende- und Funkstation für die nördlichen Gebiete der damaligen Tschechoslowakei. Als 1963 bei einem Brand nahezu alle Gebäude zerstört worden waren, wurde 1966 der Aufbau einer neuen modernen Sende- und Bergstation beschlossen. Bis zur Fertigstellung diente eine provisorische Sendeanlage als Notbehelf.

Mit dem Einmarsch der Interventionstruppen des Warschauer Paktes am 21. August 1968 begann die Niederschlagung des Prager Frühlings. Noch in den Morgenstunden des gleichen Tages wurde Liberec besetzt. Die Bergstation auf dem Ještěd blieb jedoch zunächst unbehelligt. Angesichts der tragischen Ereignisse auf dem Liberecer Marktplatz, bei denen neun Menschen ums Leben kamen, formierte sich in den kommenden Tagen eine breite Widerstandsbewegung, der sich auch Teile des Verwaltungs- und Parteiapparates angeschlossen hatten. Trotz der offiziellen Einschränkung der Pressefreiheit durch die Besatzungstruppen, erschienen weiterhin kritische Zeitungen. Ein Radioprogramm wurde ins Leben gerufen, für das unter anderen Václav Havel, der sich zu diesem Zeitpunkt in Liberec aufhielt, Beiträge verfasste.

Die offizielle Fernsehberichterstattung wurde landesweit zurückgefahren, viele Redakteure und Journalisten mussten ihre Arbeit einstellen. In Liberec konnte unter Federführung des Rundfunkjournalisten und Technikers Miroslav Hladík mit Duldung der örtlichen Verwaltung ein unabhängiges Programm ins Leben gerufen werden. Ausgestattet mit neuester Sendetechnik, die von einer gerade zu Ende gegangenen Messe in Liberec beiseite geschafft werden konnte, wurde in einem kleinen Raum auf der Sendestation Ještěd ab dem 25. August ein kurzes Programm aufgezeichnet und ausgestrahlt. Der „Freie Sender Norden“ („Svoboné studio Sever“) berichtete besonders über die am Vortag unter Anteilnahme zehntausender Einwohner von Liberec erfolgte Beisetzung der Opfer des Einmarsches. Daneben wurden Nachrichten aus anderen Landesteilen und zur innenpolitischen Entwicklung ausgestrahlt. Die Besatzungstruppen begannen zusammen mit den tschechoslowakischen Sicherheitsbehörden mit der fieberhaften Suche nach dem Sender, ohne dass das Versteck aufgefunden werden konnte. Eine am 26. August auf der Bergkuppe eingetroffene sowjetische Militäreinheit zog nach kurzer Besichtigung der Baustelle wieder ab, da ein Sendebetrieb unter diesen Umständen für unmöglich gehalten wurde. Das letzte provisorische Programm konnte am 27. August 1968 ausgestrahlt werden,

nachdem am Morgen die Rückkehr der tschechoslowakischen Regierung aus Moskau verkündet worden war. Der Schauspieler Jan Tříska verlas eine von Václav Havel vorbereitete Erklärung, die als letzter freier Bericht des Prager Frühlings in die Geschichte einging. Am Abend des gleichen Tages wurde die Fernsehübertragung in der gesamten Tschechoslowakei eingestellt, so dass auch der Sender auf dem Ještěd nicht weiter arbeiten konnte. Miroslav Hladík wurde im Nachgang zu diesen Ereignissen von seinem Posten als Redakteur enthoben und musste sich bis 1989 als Hilfsarbeiter durchschlagen.

INSCHRIFT

Na tomto místě stál objekt provizorního televizního vysílače na Ještědu. V srpnu 1968 odsud v posledním svobodném vysílání hovořili Václav Havel a Jan Tříska.

On this site once stood a building housing a temporary television transmitter which broadcast programmes to the people of Czechoslovakia. It was from this building that in August 1968 Václav Havel and Jan Tříska made the last free television broadcast just before the Russian occupation.

An diesem Ort befand sich die provisorische Fernsehstation auf dem Jeschken. Im August 1968 wurde hier die letzte freie Fernsehsendung vor der sowjetischen Besetzung von Václav Havel und Jan Tříska ausgestrahlt.

STANDORT

auf dem Gipfel des Jeschken, Liberec
Ještěd, vrcholová část, Liberec

Mahnmal für die Opfer der sowjetischen Invasion **Památník obětem sovětské invaze**

Liberec. Das Mahnmal für die Opfer der sowjetischen Invasion wurde 2002 an der Außenwand des Rathauses von Liberec angebracht. Mehrere bronzene Panzerkettenelemente zeigen die Namen von neun Einwohnern der Stadt, die während der sowjetischen Invasion im Sommer 1968 ums Leben kamen. Im oberen, in die Wand des Gebäudes eingelassenen Teil, sind die Namen der Toten zu lesen. Auf den davorliegenden Kettenteilen noch einmal spiegelverkehrt.

Als in den frühen Morgenstunden des 21. August 1968 die Truppen des Warschauer Paktes mit der Invasion der Tschechoslowakei begannen, versammelten sich in der nahe der polnischen Grenze gelegenen Stadt Liberec hunderte Menschen. Gegen 7.15 Uhr hatten die ersten sowjetischen und polnischen Panzer das Stadtzentrum erreicht. Wenig später kam es zu einem folgenschweren Zwischen-

fall, als die Soldaten das Feuer auf die Menschenmenge auf dem Beneš-Platz eröffneten. Vier Menschen starben sofort, weitere zwei wurden ins Krankenhaus verbracht und erlagen später ihren Verletzungen. Trotz des gewaltsamen Vorgehens der Streitkräfte blieben zahlreiche Menschen in der Innenstadt und versuchten den Soldaten passiven Widerstand zu leisten.

Kurz vor Mittag kam es zu einem weiteren schweren Zwischenfall, als ein Panzer plötzlich in die Arkaden eines Hauses auf dem Rathausplatz fuhr. Die Vorderseite des Gebäudes stürzte daraufhin ein. Drei Menschen wurden unter den herabfallenden Trümmern begraben, andere schwer verletzt. Die Toten vom Vormittag des 21. August 1968 wurden drei Tage später auf dem Friedhof von Liberec beigesetzt. Trotz des Ausnahmezustandes und der massiven Präsenz der Besatzer begleiteten mehrere zehntausend Menschen den Trauerzug. Bergsteiger brachten auf dem Rathausurm ein Transparent an und hissten eine schwarze Fahne. Auf dem Marktplatz war eine Kundgebung organisiert worden, auf der auch Vertreter des Staats- und Parteiapparates sprachen. Daneben meldeten sich auch Václav Havel und der Schauspieler Jan Tříska zu Wort, die den Einmarsch in Liberec miterlebt hatten.

INSCHRIFT

Eva Libečková	Eva Libečková
Rudolf Starý	Rudolf Starý
Bohumil Kobr	Bohumil Kobr
Stanislav Veselý	Stanislav Veselý
Josef Vialka	Josef Vialka
Zdeněk Dragoun	Zdeněk Dragoun
Jindřich Kuliš	Jindřich Kuliš
Miroslav Čížek	Miroslav Čížek
Vincenc Březina	Vincenc Březina
21 srpen 1968	21. August 1968

STANDORT

am Rathaus, Liberec
budova radnice, Liberec



Mahnmal für die Opfer der sowjetischen Invasion, Liberec

Denkmal für Jan Palach und Jan Zajíc **Pamětník Jana Palacha i Jana Zajíce**

Prag. Das Denkmal für Jan Palach und Jan Zajíc wurde am 16. Januar 2000 aus Anlaß des 31. Jahrestages der Selbstverbrennung von Jan Palach am nördlichen Ende des Wenzelplatzes neben dem Brunnen unterhalb des Nationalmuseums eingeweiht. Nach langen Debatten um die Gestaltung dieses symbolträchtigen Ortes wurde der Entwurf von Čestmír Houska und Jiri Vesely umgesetzt. Zwei hügelartige Erhebungen im Kopsteinsteinpflaster symbolisieren Palach und Zajíc, die durch ein liegendes bronzenes Kreuz miteinander verbunden sind. Das Ende des Kreuzes weist in jene Richtung, in die der brennende Palach auf den Wenzelplatz laufen wollte. In die Querbalken sind die Namen der beiden Jugendlichen eingraviert. An der feierlichen Einweihungszeremonie nahm der Bürgermeister von Prag teil, zusammen mit Vertretern der Jan-Palach-Gesellschaft Všetaty und des Unternehmens Thimm, das sich an den Kosten für den Bau beteiligte.

Jan Palach wurde am 11. August 1948 in Mělník als Sohn eines Kaufmanns geboren, der den Familienbetrieb wegen des kommunistischen Umsturzes noch im gleichen Jahr aufgeben musste. Die Familie siedelte nach Všetaty, wo Palach seine Jugend verbrachte. Ab 1963 besuchte er das Gymnasium in Mělník, das er drei Jahre später absolvierte. Obwohl er die Aufnahmeprüfung zum Philosophiestudium bestanden hatte, konnte er sich nicht an der Prager Karlsuniversität immatrikulieren. Er studierte die kommenden zwei Jahre an der Wirtschaftshochschule. Im Frühjahr 1968 erhielt er die nachträgliche Zulassung für die philosophische Fakultät, wo er während des Prager Frühlings direkt mit den politischen und gesellschaftlichen Reformen in Kontakt kam. Nach dem Einmarsch der Interventionstruppen des Warschauer Paktes am 21. August 1968 beteiligte sich Palach an den Studentenstreiks im Herbst 1968, war jedoch von der zunehmenden Lethargie und Gleichgültigkeit seiner Landsleute enttäuscht. Zum Zeichen des Protestes gegen die einsetzende „Normalisierung“ beschloss Palach sich selbst zu verbrennen. Noch zum Jahreswechsel 1968/69 besuchte er seine Mutter und kehrte Anfang Januar 1969 nach Prag zurück. Am 15. Januar, einen Tag vor seiner Tat, fuhr er noch einmal kurz nach Hause, um der Beisetzung seines Onkels beizuwohnen. Am folgenden Tag fuhr er mit dem Zug nach Prag und begab sich gegen 16.00 Uhr ins Stadtzentrum. Am Fuße des Nationalmuseums übergoss er sich mit Benzin, zündete ein Streichholz an und lief brennend in Richtung des belebten Wenzelplatzes. Nach wenigen Metern brach er bewusstlos zusammen. Ein Straßenbahnfahrer löschte mit seinem Mantel das Feuer und Palach wurde wenig später mit schwersten Verbrennungen in ein

Krankenhaus gebracht. Vor der Selbstentzündung hatte er mehrere Briefe, in denen er die Gleichgültigkeit anklagte und die Abschaffung der Zensur forderte, verschickt. Die Nachricht von der Verbrennung und seine schnell bekannt gewordenen Forderungen zogen eine große Welle der Solidarität und des Protestes nach sich. Einige Studenten, unter ihnen Jan Zajíc, hielten am Wenzeldenkmal einen Hungerstreik ab. Jan Palach erlag am 19. Januar 1969 seinen Verletzungen. Sein Leichnam wurde am 24. Januar 1969 in der Karlsuniversität aufgebahrt und anschließend unter Anteilnahme tausender Menschen auf dem Olšany-Friedhof beigesetzt.

Jan Zajíc wurde am 3. Juli 1950 in Vítkov als Sohn einer Lehrerin und eines Drogisten geboren. Nach dem Besuch der Schule begann er eine Ausbildung an einer Eisenbahnerfachschule in Šumperk. Zajíc begleitete die gesellschaftlichen und politischen Umbrüche während des Prager Frühlings voller Begeisterung. Er nahm an verschiedenen Kundgebungen und Initiativen teil und war von der Niederschlagung der Reformbewegung durch die Truppen des Warschauer Paktes stark erschüttert. Ähnlich wie Palach beklagte er in den folgenden Monaten die sich ausbreitende Gleichgültigkeit der tschechoslowakischen Gesellschaft nach der Aufbruchsstimmung der letzten Jahre. Als Zajíc von der Selbstverbrennung Palachs hörte, begab er sich nach Prag und schloss sich einem Hungerstreik an, der die Forderungen Palachs bekräftigen sollte. Ende Januar kehrte er nach Šumperk zurück, wo er sein Studium wieder aufnahm. Am 25. Februar 1969, dem Jahrestag des kommunistischen Umsturzes von 1948, fuhr er zusammen mit drei Freunden morgens nach Prag. In seinem Gepäck befanden

sich mehrere Briefe und Resolutionen. Gegen 13.30 Uhr begab sich Zajíc allein ins Stadtzentrum und trank im Keller des Hauses Nr. 39 am Wenzelplatz Benzin, übergoss sich mit dem Rest und zündete sich anschließend an.

Zajíc hatte geplant, aus dem Hauseingang heraus auf den Wenzelplatz zu laufen, brach aber bereits auf der Kellertreppe tot zusammen.



Obwohl er mit seiner Tat nicht das gleiche öffentliche Aufsehen erregte, verbreitete sich die Nachricht von einer erneuten Selbstverbrennung schnell. So nahmen an der feierlichen Beisetzung Zajícs am 2. März 1969 in seiner Heimatstadt tausende Menschen teil.



Denkmal für Jan Palach und Jan Zajíc, Prag

STANDORT

auf dem Wenzelplatz, Prag 1

[Václavské náměstí, Praha 1](#)

Denkmal für Jan Palach und Jan Zajíc **Pamětník Jana Palacha i Jana Zajíce**

Prag. Das Denkmal für Jan Palach und Jan Zajíc entstand unmittelbar während der samtenen Revolution 1989 auf dem Wenzelplatz. Hier hatten sich die beiden Jugendlichen 1969 aus Protest gegen die Niederschlagung des Prager Frühlings verbrannt. In eine mit Blumen und Büschen bepflanzte Rotunde ist ein Gedenkstein eingelassen, der die Namen von Palach und Zajíc sowie eine Inschrift in tschechischer, englischer und deutscher Sprache zeigt.

Als am 19. Januar 1969 der Tod von Jan Palach bekannt geworden war, versammelten sich auf dem Wenzelplatz spontan mehrere zehntausend Menschen. Am Fuße des Wenzeldenkmal wurden Blumen niedergelegt, anschließend formierte sich ein Demonstrationzug, der vor die philosophische Fakultät der Karlsuniversität führte. In den kommenden Tagen hielten Studenten vor dem Wenzeldenkmal einen Hungerstreik ab, mit dem die Forderungen Palachs bekräftigt werden sollten.

Auch in den kommenden Jahrzehnten kam es immer wieder zu spontanen Kundgebungen, die an die Niederschlagung des Prager Frühlings und die Verzweiflungstaten von Palach und Zajíc erinnerten. Die tschechoslowakischen Sicherheitsbehörden waren vergeblich bemüht, das Gedenken an beide Ereignisse zu unterbinden. Als im Frühjahr 1989 aus Anlass des 30. Jahrestages der Selbstverbrennungen von der tschechoslowakischen Oppositionsbewegung die Palach-Gedenkwochen ausgerufen worden waren, kam es erstmals seit 1968/69 wieder zu großen Kundgebungen auf dem Wenzelplatz. Erneut wurden vor dem Denkmal Blumen niedergelegt. Die Polizei ging zwischen dem 16. und 19. Januar gegen mehr als eintausend Demonstranten mit Verhaftungen und Wasserwerfern vor und konnte die Kundgebungen so zunächst beenden. Wenige Monate später versammelten sich im November 1989 nunmehr zehntausende Menschen in der Prager Innenstadt. Diese Kundgebungen markierten den Auftakt für die samtene Revolution in der ČSSR. Die Erinnerung an Palach und Zajíc als Märtyrer für eine freie und demokratische Tschechoslowakei spielte auch hier eine wichtige Rolle.

INSCHRIFT

Jan Palach Jan Zajíc Obětem komunismu
Jan Palach Jan Zajíc Den Opfern des Kommunismus



Denkmal für Jan Palach und Jan Zajíc, Prag

STANDORT

auf dem Wenzelplatz, Prag 1
Václavské náměstí, Praha 1

Gedenktafel für Jan Palach Pamětní deska Jana Palacha

Prag. Die Gedenktafel für Jan Palach wurde Anfang der 1990er Jahre an der philisophischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag angebracht. Die längliche, aus Bronze gefertigte Tafel, zeigt eine Büste Palachs und das Datum seiner Selbstverbrennung am 16. Januar 1969. Darüber ist der tschechische Wappenlöwe zu sehen.

Nachdem der Tod Jan Palachs am 19. Januar 1969 bekannt geworden war, formierte sich am Nachmittag des selben Tages ein spontaner Demonstrationzug vom Wenzelplatz zur philosophischen Fakultät der Karlsuniversität. Vertreter der Universität brachten vor der versammelten Menge ihr Mitgefühl zum Ausdruck, betonten aber auch, dass Palach kein Beispiel für weitere



Gedenktafel für Jan Palach, Prag

Proestaktionen sein dürfte. Von einigen Anwesenden wurde das Areal vor dem Gebäude, der damals Platz der Roten Armee hieß, in Jan-Palach-Platz umbenannt. Die provisorisch angebrachten Papierschilder wurden von den Behörden entfernt, tauchten aber in den kommenden Wochen immer wieder auf. Erst 1990 wurde der Platz endgültig Jan Palach zu Ehren benannt.

Jan Palach wurde am 11. August 1948 in Mělník als Sohn eines Kaufmanns geboren, der den Familienbetrieb wegen des kommunistischen Umsturzes noch im gleichen Jahr aufgeben musste. Die Familie siedelte nach Všetaty, wo Palach seine Jugend verbrachte. Ab 1963 besuchte er das Gymnasium in Mělník, das er drei Jahre später absolvierte. Obwohl er die Aufnahmeprüfung zum Philosophiestudium bestanden hatte, konnte er sich nicht an der Prager Karlsuniversität immatrikulieren. Er studierte die kommenden zwei Jahre an der Wirtschaftshochschule. Im Frühjahr 1968 erhielt er die nachträgliche Zulassung für die

philosophische Fakultät, wo er während des Prager Frühlings direkt mit den politischen und gesellschaftlichen Reformen in Kontakt kam. Nach dem Einmarsch der Interventionstruppen des Warschauer Paktes am 21. August 1968 beteiligte sich Palach an den Studentenstreiks im Herbst 1968, war jedoch von der zunehmenden Lethargie und Gleichgültigkeit seiner Landsleute enttäuscht. Zum Zeichen des Protestes gegen die einsetzende „Normalisierung“ beschloss Palach sich selbst zu verbrennen.

Noch zum Jahreswechsel besuchte er seine Mutter und kehrte Anfang Januar 1969 nach Prag zurück. Am 15. Januar, einen Tag vor seiner Tat, fuhr er noch einmal kurz nach Hause, um der Beisetzung seines Onkels beizuwohnen.

Am folgenden Tag fuhr er mit dem Zug nach Prag und begab sich gegen 16.00 Uhr ins Stadtzentrum.



Jan-Palach-Platz, Prag 1

Am Fuße des Nationalmuseums übergoss er sich mit Benzin, zündete ein Streichholz an und lief brennend in Richtung des belebten Wenzelplatz. Nach wenigen Metern brach er bewusstlos zusammen. Ein Straßenbahnfahrer löschte mit seinem Mantel das Feuer und Palach wurde wenig später mit schwersten Verbrennungen in ein Krankenhaus gebracht. Vor der Selbstentzündung hatte er mehrere Briefe, in denen er die Gleichgültigkeit anklagte und die Abschaffung der Zensur forderte, verschickt. Die Nachricht von der Verbrennung und seine schnell bekannt gewordenen Forderungen zogen eine große Welle der Solidarität und des Protestes nach sich. Einige Studenten, unter ihnen Jan Zajích, hielten am Wenzeldenkmal einen Hungerstreik ab.

Jan Palach erlag am 19. Januar 1969 seinen Verletzungen. Sein Leichnam wurde am 24. Januar 1969 in der Karlsuniversität aufgebahrt und anschließend unter der Anteilnahme tausender Menschen auf dem Olšany-Friedhof beigesetzt.

INSCRIFT

Jan Palach 16.1.1969

STANDORT

Jan-Palach-Platz, Prag

Náměstí Jana Palacha, Praha

Gedenktafel für Josef Smrkovský **Pamětní deska Josef Smrkovský**

Prag. Die Gedenktafel für Josef Smrkovský befindet sich an dessen ehemaliger Wirkungsstätte am nördlichen Ende des Wenzelplatzes. Die schlichte Bronzetafel trägt eine ihm gewidmete Inschrift.

Josef Smrkovský wurde am 26. Februar 1911 in Velenka bei Nymburk in eine Bauernfamilie geboren. Nach seiner Bäcker Ausbildung schloß er sich in den 1930er Jahren dem kommunistischen Jugendverband an, für den er 1935 an der Kommunistischen Jugendinternationale in Moskau teilnahm. Während der deutschen Okkupation der Tschechoslowakei wirkte Smrkovský im Widerstand und übernahm zeitweise die Leitung der Tschechischen Untergrund-KP. In dieser Funktion war er maßgeblich an der Organisation und Durchführung des Prager Aufstandes im Mai 1945 beteiligt. Nach der Befreiung des Landes übernahm er den Posten des Vorsitzenden des tschechoslowakischen Grundstücksfonds und wurde 1946 ins Prager Parlament gewählt. Smrkovský beteiligte sich aktiv am kommunistischen Umsturz 1948 und stieg später zum stellvertretenden Landwirtschaftsminister auf. Daneben erhielt er weitere Posten innerhalb des Tschechoslowakischen Parteiapparates. 1951 wurde er im Zuge der Parteisäuberungen verhaftet. Vier Jahre später wurde Smrkovský freigelassen, ohne dass es zu einem Prozess gegen ihn gekommen war. Er wurde nach Pavlovice abgeschoben, wo er bis zu seiner Rehabilitierung 1962 Vorsitzender einer örtlichen Kolchose war. 1965 erhielt er erneut einen Ministerposten in der Regierung und wurde im Zuge der politischen Reformen entgegen der massiven Widerstandes der sowjetischen Staats- und Parteiführung im März 1968 wieder ins Parteipräsidium gewählt. Mit dem Einmarsch der Interventionstruppen des Warschauer Paktes wurde Smrkovský zusammen mit Alexander Dubček und Oldřich Černík verhaftet und nach Moskau gebracht. Nach Unterzeichnung des Moskauer Abkommens blieb er noch bis 1969 formal im Amt. Ein Jahr später wurde Smrkovský all seiner Posten entbunden und aus der Tschechoslowakischen KP ausgeschlossen. Er starb am 14. Januar 1974 in Prag.



Gedenktafel für Josef Smrkovský, Prag 1

INSCRIFT

V TOMTO DOMĚ PRACOVAL VLASTENEC - ČELNÝ PŘEDSTAVITEL PRAŽSKÉHO
POVSTÁNÍ 1945, JOSEF SMRKOVSKÝ PŘESEDNA NÁRODNÍHO SHROMÁŽDĚNÍ
ROKU 1968
SVAZ DRUŽSTEVNÍCH ROLNÍKŮ A FEDERÁLNÍ SHROMÁŽDĚNÍ

In diesem Haus arbeitete der Patriot und Anführer des Prager Aufstandes 1945,
Josef Smrkovský, Vorsitzender der Volksversammlung 1968
Union der Genossenschaft der Landwirte und Föderationsrat

STANDORT

Wenzelplatz 801/52, Prag
Václavské nám. 801/52, Prag

Gedenktafel für Marie Charouskova **Pamětní deska Marie Charousková**

Prag. Die Gedenktafel für Marie Charousková wurde am 26. August 1990 auf dem Klárov-Platz, einer Grünfläche an der Metrostation Malostranská, eingeweiht. Die schwarze Tafel trägt eine Charousková gewidmete Inschrift in goldenen Lettern und geht auf die Hochschule für Technik zurück.

Die am 29. Oktober 1942 geborene Studentin der Prager Hochschule für Technik Marie Charousková war am 26. August 1968 auf dem Weg zur am Klárov-Platz gelegenen Universität, um dort ihre Diplomarbeit anzumelden. Nach dem fünf Tage zuvor die tschechoslowakische Hauptstadt von den Truppen des Warschauer Paktes besetzt worden war, trug sie wie viele andere Jugendliche eine Trikolore mit Trauerflor als Zeichen ihres Protestes gegen die Niederschlagung des Prager Frühlings. Auf dem Klárov-Platz waren Panzer der Besatzungstruppen stationiert. Marie Charousková entschloss sich spontan, ihre Trikolore einem der Soldaten zu überreichen, die auf den Panzern saßen. Als sie sich dem Soldaten näherte, erschoss dieser sie ohne Anruf. Sie hinterließ einen zweijährigen Sohn.

Unmittelbar nach der Ermordung wurde von Kommilitonen eine erste Erinnerungstafel aufgestellt, die jedoch von den Besatzungstruppen und später von dem tschechoslowakischen Behörden immer wieder entfernt wurde. Erst 1990 konnte die heute zu sehende Tafel aufgestellt werden. Von der Technischen Hochschule wurde ihr im gleichen Jahr posthum der Ingenieurstitel zuerkannt.

INSCHRIFT

Marie Charouskova Studentka Fakulty Strojní Čvut

*** 25.10.1942 + 26.8.1968**

Marie Charouskova Studentin der Technischen Hochschule

*** 25.10.1942 + 26.8.1968**

STANDORT

Klárov im Park, Prag

Klárov v parku, Praha



Gedenktafel für Marie Charousková, Prag

Gedenktafel zur Erinnerung an die Opfer der Invasion im August 1968

Pamětní deska Obětem invaze v srpnu 1968

Prag. Die Gedenktafel zur Erinnerung an die Opfer der Invasion im August 1968 befindet sich am Gebäude von Radio Tschechien. Die schlichte Metalltafel zeigt die Namen von 15 Menschen, die bei Kämpfen um den Radiosender 1968 ums Leben kamen.

Im Gebäude des heutigen tschechischen Rundfunks (Česki rozhlas) an der Vinohradská-Straße hinter dem Nationalmuseum befand sich in den 1960er Jahren der Hauptsitz des tschechoslowakischen Radios. Als kurz vor Mitternacht des 20. August 1968 der Einmarsch der Interventionstruppen des Warschauer Paktes begonnen hatte, strahlte der Sender als erster gegen 1.30 Uhr am 21. August 1968 eine offizielle Erklärung der tschechoslowakischen Regierung aus, in welcher der Beginn der Okkupation bekannt gegeben wurde. Kurz nach Sendebeginn wurde auf Anweisung des Direktors der Zentralen Kommunikationsverwaltung, Karel Hoffmann, die Radioübertragung eingestellt, so dass nur die ersten Zeilen der Proklamation verlesen werden konnten. Die Redaktion nahm den Betrieb wenig später jedoch eigenmächtig wieder auf. Inzwischen waren in den frühen Morgenstunden die ersten sowjetischen Einheiten in Prag gelandet und die Verhaftung führender Regierungsmitglieder begann. Auf dem nahe gelegenen Wenzelsplatz versammelten sich Menschen, um den vorrückenden Einheiten passiven Widerstand zu leisten. Das reguläre Morgenprogramm des Senders begann um 4.30 Uhr mit dem legendären Satz „Wir sind mit euch, seid mit uns“ (Jsme s vámi, buďte s nami). Nachfolgend wurde die Regierungserklärung in voller Länge verlesen und erste Berichte zum Einmarsch der Besatzungstruppen veröffentlicht. In den kommenden Stunden hatten sich mehrere hundert Menschen in der Innenstadt versammelt. Die Radiosprecher riefen die Bevölkerung immer wieder zur Gewaltlosigkeit auf und forderten passiven Widerstand als einzigen Ausweg. Auf dem Wenzelplatz und in den angrenzenden Straßen wurden erste Barrikaden errichtet, unter anderem auch auf der Vinohradská-Straße, um den Betrieb des Senders aufrecht zu erhalten. Kurz nach sieben Uhr kam es zu den ersten Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Armeeeinheiten. Erneut wurde ein Aufruf des Ersten Sekretärs der tschechoslowakischen KP, Alexander Dubček, verlesen, in dem er zur Gewaltlosigkeit mahnte. Wenige Minuten später standen die sowjetischen Panzer in Sichtweite des Radiosenders. Die Moderatoren versuchten den Sendebetrieb aufrecht zu erhalten, während außerhalb der Beschuss des

Gebäudes einsetzte. Kurz vor neun Uhr wurde das Gebäude nach heftigen Kämpfen von den sowjetischen Truppen eingenommen. Im Programm lief die Nationalhymne, die im Hintergrund immer wieder von Gefechtslärm unterbrochen wurde.

Bei den Kämpfen um das Gebäude kamen fünfzehn Menschen ums Leben, weitere Dutzend wurden verwundet. Nach dem Fall des Radiosenders rückten die sowjetischen Panzer über die Vinohradská-Straße auf das Nationalmuseum und den Wenzelsplatz vor, wo es erneut zu Zusammenstößen kam. Seit dem frühen Morgen wurden angesichts der erwarteten Besetzung des Senders Ausweichstudios geschaffen, von denen aus die Bevölkerung weiter mit Informationen versorgt werden konnte. Am Vormittag des 21. August ging der zentrale Sendebetrieb von Prag nach Ostrava über und konnte so noch einige Tage aufrecht erhalten werden.

INSCRIFT

21. SRPNA 1968 V TĚCHTO MÍSTECH ZAHYNULI NEBO NA NÁSLEDKY ZRANĚNÍ POZDĚJI ZEMŘELI: JAN BABOROVSKÝ, JOSEF HANUŠ, VLADIMÍR HNULÍK, MILAN KADLEC, JIŘÍ KLAPKA, JINDŘICH KRAHULEC, JAROSLAV KUBEŠ, IVAN LAITA, MILAN LAMPER, MÁRIO MUSICH, JAROSLAV NOVÁK, JOSEF REICHL, BEDŘICH ŘEPA, VÁCLAV SADÍLEK, JAROSLAV ŠVEC

Am 21. August 1968 wurden an diesem Ort getötet oder erlagen später ihren Verletzungen: JAN BABOROVSKÝ, JOSEF HANUŠ, VLADIMÍR HNULÍK, MILAN KADLEC, JIŘÍ KLAPKA, JINDŘICH KRAHULEC, JAROSLAV KUBEŠ, IVAN LAITA, MILAN LAMPER, MÁRIO MUSICH, JAROSLAV NOVÁK, JOSEF REICHL, BEDŘICH ŘEPA, VÁCLAV SADÍLEK, JAROSLAV ŠVEC

STANDORT

am Gebäude von Radio Tschechien, Vinohradská 1409-12, Prag
budova Čs. Rozhlasu, Vinohradská 1409-12, Praha

Gedenktafel zur Erinnerung an die Verkündung der Invasion 1968

Pamětní deska vysílání rozhlasu při invazi v srpnu 1968

Prag. Die Gedenktafel zur Erinnerung an die Verkündung der sowjetischen Invasion 1968 befindet sich am Gebäude von Radio Tschechien. Die schlichte Metalltafel zeigt das berühmte Zitat „Wir sind mit euch, seid mit uns“ des Radiosprechers Milan Fasto.

Im Gebäude des heutigen tschechischen Rundfunks (Česki rozhlas) an der Vinohradská-Straße hinter dem Nationalmuseum befand sich in den 1960er Jahren der Hauptsitz des tschechoslowakischen Radios. Als kurz vor Mitternacht des 20. August 1968 der Einmarsch der Interventionstruppen des Warschauer Paktes begonnen hatte, strahlte der Sender als erster gegen 1.30 Uhr am 21. August 1968 eine offizielle Erklärung der tschechoslowakischen Regierung aus, in welcher der Beginn der Okkupation bekannt gegeben wurde. Kurz nach Sendebeginn wurde auf Anweisung des Direktors der Zentralen Kommunikationsverwaltung, Karel Hoffmann, die Radioübertragung eingestellt, so dass nur die ersten Zeilen der Proklamation verlesen werden konnten. Die Redaktion nahm den Betrieb wenig später jedoch eigenmächtig wieder auf. Inzwischen waren in den frühen Morgenstunden die ersten sowjetischen Einheiten in Prag gelandet und die Verhaftung führender Regierungsmitglieder begann. Auf dem nahe gelegenen Wenzelsplatz versammelten sich Menschen, um den vorrückenden Einheiten passiven Widerstand zu leisten. Das reguläre Morgenprogramm des Senders begann um 4.30 Uhr mit dem legendären Satz „Wir sind mit euch, seid mit uns“ (Jsme s vámi, buďte s nami). Nachfolgend wurde die Regierungserklärung in voller Länge verlesen und erste Berichte zum Einmarsch der Besatzungstruppen veröffentlicht. In den kommenden Stunden hatten sich mehrere hundert Menschen in der Innenstadt versammelt. Die Radiosprecher riefen die Bevölkerung immer wieder zur Gewaltlosigkeit auf und forderten passiven Widerstand als einzigen Ausweg. Auf dem Wenzelplatz und in den angrenzenden Straßen wurden erste Barrikaden errichtet, unter anderem auch auf der Vinohradská-Straße, um den Betrieb des Senders aufrecht zu erhalten. Kurz nach sieben Uhr kam es zu den ersten Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Armeeeinheiten. Erneut wurde ein Aufruf des Ersten Sekretärs der tschechoslowakischen KP, Alexander Dubček, verlesen, in dem er zur Gewaltlosigkeit mahnte. Wenige Minuten später standen die sowjetischen Panzer in Sichtweite des Radiosenders. Die Moderatoren versuchten den Sendebetrieb aufrecht zu erhalten, während außerhalb der Beschuss des Gebäudes einsetzte. Kurz vor neun Uhr wurde das Gebäude nach heftigen Kämpfen von den sowjetischen Truppen eingenommen. Im Programm lief die Nationalhymne, die im Hintergrund immer wieder von Gefechtslärm unterbrochen wurde.

Bei den Kämpfen um das Gebäude kamen fünfzehn Menschen ums Leben, weitere Dutzend wurden verwundet. Nach dem Fall des Radiosenders rückten die sowjetischen Panzer über die Vinohradská-Straße auf das Nationalmuseum und den Wenzelplatz vor, wo es erneut zu Zusammenstößen kam. Seit dem frühen Morgen wurden angesichts der erwarteten Besetzung des Senders Ausweichstudios geschaffen, von denen aus die Bevölkerung weiter mit

Informationen versorgt werden konnte. Am Vormittag des 21. August 1968 ging der zentrale Sendebetrieb von Prag nach Ostrava über und konnte so noch einige Tage aufrecht erhalten werden.

INSCRIFT

21. SRPNA 1968 04 ' 30 HOD. "JSME S VÁMI, BUĎTE S NÁMI!" SIGNÁL SRPNOVÉHO VYSÍLÁNÍ ČS. ROZHLASU

21. August 1968, 4.30 Uhr: „Wir sind mit euch, seid mit uns!“ Signal der Augustsendungen des Tschechoslowakischen Radios

STANDORT

am Gebäude von Radio Tschechien, Vinohradská 1409-12, Prag
budova Čs. Rozhlasu, Vinohradská 1409-12, Praha

Gedenktafel für Karel Paríšek und Karel Němec - Opfern der Invasion 1968

Pamětní deska Obětí invaze v roce 1968

Prag. Die Gedenktafel für die Opfer der Invasion, Karel Paríšek und Karel Němec, wurde von der Stadtbezirksverwaltung Prag 4 initiiert. Die graue Stein-
tafel trägt eine den beiden Erschossenen gewidmete Inschrift sowie auf einer zusätzlich angebrachten schwarzen polierten Tafel das Konterfei der beiden.

Am späten Abend des 24. August 1968, drei Tage nach dem Einmarsch der Interventionstruppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei, fuhr eine wegen eines Brandes herbeigerufene sowjetische Militärstreife an der Uferstraße der Moldau im Prager Stadtteil Podol. Aus unbekanntem Gründen eröffneten die Soldaten das Feuer auf ein vorbeifahrendes Auto, in dem der 42jährige Karel Šárka sowie die beiden 15jährigen Jungen Karel Paríšek und Karel Němec saßen. Der Fahrer wurde durch die Schüsse schwer verwundet, Paríšek und Němec waren sofort tot. Der Wagen stürzte in die Moldau und konnte wenig später geborgen werden. Šárka wurde daraufhin ins Krankenhaus gebracht und überlebte den Vorfall.

INSCRIFT

V TĚCHTO MÍSTECH BYLI
ZÁKEŘNĚ
ZASTŘELENI SOVĚTSKÝMI
OKUPANTY
DNE 24. SRPNA 1968
KAREL PARÍŠEK NAR.
6.8.1953
A KAREL NĚMEC NAR.
7.11.1952
VE VĚKU 15 LET
ČEST JEJICH PAMÁTCE
OBVODNÍ ÚŘAD PRAHA 4

An diesem Ort wurden am 26.
August 1968 Karel Paríšek
geb. 6.8.1953 und Karel
Němec geb. 7.11.1952 im
Alter von 15 Jahren von den
sowjetischen Okkupanten
meuchlings erschossen.
Bezirksverwaltung Prag 4



Gedenktafel für Parisek und Nemec, Prag

STANDORT

Podolské nábřeží 250/14, Prag 4
Podolské nábřeží 250/14, Praha 4

Grabmahl für Jan Palach

Hrob Jana Palacha

Prag. Nachdem Jan Palach am 19. Januar 1969 den Folgen seiner Selbstverbrennung erlag, wurde sein Leichnam am 24. Januar auf dem Prager Olšany-Friedhof beigesetzt. Zuvor war Palach in der Prager Karlsuniversität aufgebahrt worden und von dort über den Wenzelplatz unter Anteilnahme von mehr als 10.000 Menschen zum Friedhof überführt worden. Die Grabstelle war in den kommenden Jahren ein Pilgerort für viele Tschechen und Slowaken, die das Andenken an Palach und die Niederschlagung des Prager Frühlings wach hielten. Die Sicherheitsbehörden versuchten vergeblich, das Aufstellen von Kerzen und Blumengebinden zu verhindern. Die Mutter von Jan Palach wurde deshalb gedrängt, ihren Sohn auf einen anderen Friedhof oder in seine Heimatstadt umzubetten. 1973 musste sie dem Druck schließlich nachgeben. Trotz der versprochenen Überführung des Leichnams wurde Palach heimlich

eingeschert und die Urne auf den Friedhof seiner Heimatstadt Všetaty beigesetzt. In der Grabstelle Palachs auf dem Olšany-Friedhof wurde eine Frau bestattet. Erst nach der samtenen Revolution 1989 konnten im Sommer 1990 Palachs Asche wieder an ihren ursprünglichen Ort zurückkehren. Heute ist hier eine von Bildhauer Olbram Zoubek geschaffene bronzenen Grabplatte zu sehen, die den stilisierten, durch den Brand vernarbten, Torso Palachs zeigt. Eine ähnliche Platte wurde nach 1990 auch auf dem Grab von Jan Zajíc in Vítov angebracht.

Jan Palach wurde am 11. August 1948 in Mělník als Sohn eines Kaufmanns geboren, der den Familienbetrieb wegen des kommunistischen Umsturzes noch im gleichen Jahr aufgeben musste. Die Familie siedelte nach Všetaty, wo Palach seine Jugend verbrachte. Ab 1963 besuchte er das Gymnasium in Mělník, das er drei Jahre später absolvierte. Obwohl er die Aufnahmeprüfung zum Philosophiestudium bestanden hatte, konnte er sich nicht an der Prager Karlsuniversität immatrikulieren. Er studierte die kommenden zwei Jahre an der Wirtschaftshochschule. Im Frühjahr 1968 erhielt er die nachträgliche Zulassung für die philosophische Fakultät, wo er während des Prager Frühlings direkt mit den politischen und gesellschaftlichen Reformen in Kontakt kam. Nach dem Einmarsch der Interventionstruppen des Warschauer Paktes am 21. August 1968 beteiligte sich Palach an den Studentenstreiks im Herbst 1968, war jedoch von der zunehmenden Lethargie und Gleichgültigkeit seiner Landsleute enttäuscht. Zum Zeichen des Protestes gegen die einsetzende „Normalisierung“ beschloss Palach sich selbst zu verbrennen. Noch zum Jahreswechsel 1968/69 besuchte er seine Mutter und kehrte Anfang Januar 1969 nach Prag zurück. Am 15. Januar, einen Tag vor seiner Tat, fuhr er noch einmal kurz nach Hause, um der Beisetzung seines Onkels beizuwohnen. Am folgenden Tag fuhr er mit dem Zug nach Prag und begab sich gegen 16.00 Uhr ins Stadtzentrum. Am Fuße des Nationalmuseums übergoss er sich mit Benzin, zündete ein Streichholz an und lief brennend in Richtung des belebten Wenzelplatzes. Nach wenigen Metern brach er bewusstlos zusammen. Ein Straßenbahnfahrer löschte mit seinem Mantel das Feuer und Palach wurde wenig später mit schwersten Verbrennungen in ein Krankenhaus gebracht. Vor der Selbstentzündung hatte er mehrere Briefe, in denen er die Gleichgültigkeit anklagte und die Abschaffung der Zensur forderte, verschickt. Die Nachricht von der Verbrennung und seine schnell bekannt gewordenen Forderungen zogen eine große Welle der Solidarität und des Protestes nach sich. Einige Studenten, unter ihnen Jan Zajíc, hielten am Wenzeldenkmal einen Hungerstreik ab.

Jan Palach erlag am 19. Januar 1969 seinen Verletzungen. Sein Leichnam wurde am 24. Januar 1969 in der Karlsuniversität aufgebahrt und anschließend unter der Anteilnahme tausender Menschen auf dem Olšany-Friedhof beigesetzt.

INSCHRIFT

11. 8. 1948
Jan Palach
19. 1. 1969

STANDORT

Olšany-Friedhof,
Prag
Olšanské
hřbitovy, Praha

*Grabmahl für Jan
Palach, Prag*



Gedenktafel für Jan Zajíc **Pamětní deska Jana Zajíca**

Šumperk. Die Gedenktafel für Jan Zajíc befindet sich an der Technischen Berufsfachschule in Šumperk, der früheren Eisenbahnerfachschule. Die Ende der 1990er Jahre angebrachte Tafel ist der Gedenktafel für Jan Palach an der philosophischen Fakultät der Prager Karlsuniversität nachempfunden. Die längliche gebogene Bronzetafel zeigt eine Büste Zajícs, darunter seinen Namen und das Datum der Selbstverbrennung.

Jan Zajíc wurde am 3. Juli 1950 in Vítkov als Sohn einer Lehrerin und eines Drogisten geboren. Nach dem Besuch der Schule begann er eine Ausbildung an einer Eisenbahnerfachschule in Šumperk. Zajíc begleitete die gesellschaftlichen und politischen Umbrüche während des Prager Frühlings voller Begeisterung. Er nahm an verschiedenen Kundgebungen und Initiativen teil und war von der Niederschlagung der Reformbewegung durch die Truppen des Warschauer Paktes stark erschüttert. Ähnlich wie Palach beklagte er in den folgenden Monaten die sich ausbreitende Gleichgültigkeit der tschechoslowakischen Gesellschaft nach der Aufbruchsstimmung der letzten Jahre. Als Zajíc von der Selbstverbrennung Palachs hörte, begab er sich nach Prag und schloss sich einem Hungerstreik an, der die Forderungen Palachs bekräftigen sollte. Ende Januar kehrte er nach Šumperk zurück, wo er sein Studium wieder aufnahm. Am 25. Februar 1969, dem Jahrestag des kommunistischen Umsturzes von 1948, fuhr er zusammen mit drei Freunden morgens nach Prag. In seinem Gepäck befanden sich mehrere Briefe und Resolutionen. Gegen 13.30 Uhr begab sich Zajíc allein ins Stadtzentrum und trank im Keller des Hauses Nr. 39 am Wenzelplatz Benzin, übergoss sich mit dem Rest und zündete sich anschließend an. Zajíc hatte geplant, aus dem Hauseingang heraus auf den Wenzelplatz zu laufen, brach aber bereits auf der Kellertreppe tot zusammen. Obwohl er mit seiner Tat nicht das gleiche öffentliche Aufsehen erregte, verbreitete sich die Nachricht von einer erneuten Selbstverbrennung schnell. So nahmen an der feierlichen Beisetzung Zajícs am 2. März 1969 in seiner Heimatstadt tausende Menschen teil.

INSCHRIFT

Jan Zajíc 25.2.1969

STANDORT

Technische Berufsschule, ul. Gen. Krátkého 1, Šumperk
Vyšší odborná a Střední průmyslová škola, Gen. Krátkého 1, Šumperk

Gedenktafel für Jan Zajíc **Pamětní deska Jana Zajíca**

Vítkov. Die Gedenktafel für Jan Zajíc wurde 1992 an der Grundschule Vítkov angebracht, die Zajíc besucht hatte. Die von Gotthard Jandy geschaffene Bronzestatue geht auf die im gleichen Jahr gegründete Jan-Zajíc-Gesellschaft Vítkov zurück. Als Initiator trat Vladslav Kučik in Erscheinung, dessen Film über das Leben des Studenten 1992 großes Aufsehen erregt hatte. Die Stadtverwaltung Vítkov und die Direktion der Grundschule beteiligten sich an dem Vorhaben.

Jan Zajíc wurde am 3. Juli 1950 in Vítkov als Sohn einer Lehrerin und eines Drogisten geboren. Nach dem Besuch der Schule begann er eine Ausbildung an einer Eisenbahnerfachschule in Šumperk. Zajíc begleitete die gesellschaftlichen und politischen Umbrüche während des Prager Frühlings voller Begeisterung. Er nahm an verschiedenen Kundgebungen und Initiativen teil und war von der Niederschlagung der Reformbewegung durch die Truppen des Warschauer Paktes stark erschüttert. Ähnlich wie Palach beklagte er in den folgenden Monaten die sich ausbreitende Gleichgültigkeit der tschechoslowakischen Gesellschaft nach der Aufbruchsstimmung der letzten Jahre. Als Zajíc von der Selbstverbrennung Palachs hörte, begab er sich nach Prag und schloss sich einem Hungerstreik an, der die Forderungen Palachs bekräftigen sollte. Ende Januar kehrte er nach Šumperk zurück, wo er sein Studium wieder aufnahm. Am 25. Februar 1969, dem Jahrestag des kommunistischen Umsturzes von 1948, fuhr er zusammen mit drei Freunden morgens nach Prag. In seinem Gepäck befanden sich mehrere Briefe und Resolutionen. Gegen 13.30 Uhr begab sich Zajíc allein ins Stadtzentrum und trank im Keller des Hauses Nr. 39 am Wenzelplatz Benzin, übergoss sich mit dem Rest und zündete sich anschließend an. Zajíc hatte geplant, aus dem Hauseingang heraus auf den Wenzelplatz zu laufen, brach aber bereits auf der Kellertreppe tot zusammen. Obwohl er mit seiner Tat nicht das gleiche öffentliche Aufsehen erregte, verbreitete sich die Nachricht von einer erneuten Selbstverbrennung schnell. So nahmen an der feierlichen Beisetzung Zajícs am 2. März 1969 in seiner Heimatstadt tausende Menschen teil.

INSCRIFT

Umřel jen ten kdo žil pro sebe Jan Zajíc 1950-1969
Byl žákem této školy

Er starb - wie er für sich selbst lebte Jan Zajíc 1950-1969
Er war Schüler dieser Schule

STANDORT

Grundschule, Jan-Zajíc-Platz 1, Vítkov
Základní škola, náměstí Jana Zajíce 1, Vítkov

Denkmale für Jan Palach Pamětníki Jana Palacha

Všetaty. In der heutigen Grundschule von Všetaty, die Jan Palach von 1954 bis 1963, besuchte, entstanden seit 1990 mehrere Gedenkzeichen, die an ihn erinnern. Bereits 1990 wurde neben dem Eingang eine schwarze Tafel angebracht, die auf Palachs Schulbesuch verweist. In der Aula wurde 1999 aus Anlaß des 30. Jahrestages der Selbstverbrennung vom damaligen Staatspräsidenten Vaclav Havel eine vom Bildhauer V. Prachatické geschaffene Büste Palachs der Öffentlichkeit übergeben. Im gleichen Raum hängt auch ein Abdruck der Totenmaske von Palach, die 1994 angebracht wurde. Daneben ist in der Schule bis heute eine kleine Dauerausstellung zu seinem Leben sowie zum Prager Frühling zu sehen.

Jan Palach wurde am 11. August 1948 in Mělník als Sohn eines Kaufmanns geboren, der den Familienbetrieb wegen des kommunistischen Umsturzes noch im gleichen Jahr aufgeben musste. Die Familie siedelte nach Všetaty, wo Palach seine Jugend verbrachte. Ab 1963 besuchte er das Gymnasium in Mělník, das er drei Jahre später absolvierte. Obwohl er die Aufnahmeprüfung zum Philosophiestudium bestanden hatte, konnte er sich nicht an der Prager Karlsuniversität immatrikulieren. Er studierte die kommenden zwei Jahre an der Wirtschaftshochschule. Im Frühjahr 1968 erhielt er die nachträgliche Zulassung für die philosophische Fakultät, wo er während des Prager Frühlings direkt mit den politischen und gesellschaftlichen Reformen in Kontakt kam. Nach dem Einmarsch der Interventionstruppen des Warschauer Paktes am 21. August 1968 beteiligte sich Palach an den Studentenstreiks im Herbst 1968, war jedoch von der zunehmenden Lethargie und Gleichgültigkeit seiner Landsleute enttäuscht. Zum Zeichen des Protestes gegen die einsetzende „Normalisierung“ beschloss Palach sich selbst zu verbrennen.

Noch zum Jahreswechsel 1968/69 besuchte er seine Mutter und kehrte Anfang Januar 1969 nach Prag zurück. Am 15. Januar, einen Tag vor seiner Tat, fuhr er noch einmal kurz nach Hause, um der Beisetzung seines Onkels beizuwohnen. Am folgenden Tag fuhr er mit dem Zug nach Prag und begab sich gegen 16.00 Uhr ins Stadtzentrum. Am Fuße des Nationalmuseums übergoss er sich mit Benzin, zündete ein Streichholz an und lief brennend in Richtung des belebten Wenzelplatzes. Nach wenigen Metern brach er bewusstlos zusammen. Ein

Straßenbahnfahrer löschte mit seinem Mantel das Feuer und Palach wurde wenig später mit schwersten Verbrennungen in ein Krankenhaus gebracht. Vor der Selbstentzündung hatte er mehrere Briefe, in denen er die Gleichgültigkeit anklagte und die Abschaffung der Zensur forderte, verschickt. Die Nachricht von der Verbrennung und seine schnell bekannt gewordenen Forderungen zogen eine große Welle der Solidarität und des Protestes nach sich. Einige Studenten, unter ihnen Jan Zajích, hielten am Wenzeldenkmal einen Hungerstreik ab.

Jan Palach erlag am 19. Januar 1969 seinen Verletzungen. Sein Leichnam wurde am 24. Januar 1969 in der Karlsuniversität aufgebahrt und anschließend unter der Anteilnahme tausender Menschen auf dem Olšany-Friedhof beigesetzt.

INSCRIFT

V létech 1954-1963 byl žákem naší školy Jan Palach
11.8.1948 - 19.1.1969

In den Jahren 1954-1963 war Jan Palach Schüler unserer Schule
11.8.1948-19.1.1969

STANDORT

Grundschule Všetaty, Náměstí č.p. 375, Všetaty
Základní škola Všetaty, Náměstí č.p. 375, Všetaty

Gedenktafel für Jan Palach Pamětní deska Jana Palacha

Všetaty. Am Geburtshaus von Jan Palach wurde 1993 von der Jan-Palach-Gesellschaft eine Gedenktafel angebracht. Die schlichte rechteckige Metalltafel trägt eine Inschrift.

Jan Palach wurde am 11. August 1948 in Mělník als Sohn eines Kaufmanns geboren, der den Familienbetrieb wegen des kommunistischen Umsturzes noch im gleichen Jahr aufgeben musste. Die Familie siedelte nach Všetaty, wo Palach seine Jugend verbrachte. Ab 1963 besuchte er das Gymnasium in Mělník, das er drei Jahre später absolvierte. Obwohl er die Aufnahmeprüfung zum Philosophiestudium bestanden hatte, konnte er sich nicht an der Prager Karlsuniversität immatrikulieren. Er studierte die kommenden zwei Jahre an der Wirtschaftshochschule. Im Frühjahr 1968 erhielt er die nachträgliche Zulassung für die philosophische Fakultät, wo er während des Prager Frühlings direkt mit den politischen und gesellschaftlichen Reformen in Kontakt kam. Nach dem Einmarsch der Interventionstruppen des Warschauer Paktes am 21. August 1968 beteiligte sich Palach an den Studentenstreiks im Herbst 1968, war jedoch von der

zunehmenden Lethargie und Gleichgültigkeit seiner Landsleute enttäuscht. Zum Zeichen des Protestes gegen die einsetzende „Normalisierung“ beschloss Palach sich selbst zu verbrennen. Noch zum Jahreswechsel 1968/69 besuchte er seine Mutter und kehrte Anfang Januar 1969 nach Prag zurück. Am 15. Januar, einen Tag vor seiner Tat, fuhr er noch einmal kurz nach Hause, um der Beisetzung seines Onkels beizuwohnen. Am folgenden Tag fuhr er mit dem Zug nach Prag und begab sich gegen 16.00 Uhr ins Stadtzentrum. Am Fuße des Nationalmuseums übergoss er sich mit Benzin, zündete ein Streichholz an und lief brennend in Richtung des belebten Wenzelplatzes. Nach wenigen Metern brach er bewusstlos zusammen. Ein Straßenbahnfahrer löschte mit seinem Mantel das Feuer und Palach wurde wenig später mit schwersten Verbrennungen in ein Krankenhaus gebracht. Vor der Selbstentzündung hatte er mehrere Briefe, in denen er die Gleichgültigkeit anklagte und die Abschaffung der Zensur forderte, verschickt. Die Nachricht von der Verbrennung und seine schnell bekannt gewordenen Forderungen zogen eine große Welle der Solidarität und des Protestes nach sich. Einige Studenten, unter ihnen Jan Zajích, hielten am Wenzeldenkmal einen Hungerstreik ab. Jan Palach erlag am 19. Januar 1969 seinen Verletzungen. Sein Leichnam wurde am 24. Januar 1969 in der Karlsuniversität aufgebahrt und anschließend unter der Anteilnahme tausender Menschen auf dem Olšany-Friedhof beigesetzt.

INSCRIFT

Zde žil a odtud za svobodu českého národa na smrt odešel
Jan Palach 1948 1969

Hier lebte Jan Palach, der später für die Freiheit des tschechischen Volkes starb
1948-1969

STANDORT

Všetaty

Jan-Palach-Park **Sady Jana Palacha**

Všetaty. In der nach Jan Palach benannten Grünanlage im Zentrum der Stadt Všetaty wurde 1994 eine vom Bildhauer F. Jandy geschaffene Gruppe von drei Skulpturen der Öffentlichkeit übergeben. Die drei Plastiken mit dem Namen "Nachruf auf Jan Palach" versinnbildlichen das Opfer seiner Selbstverbrennung, die Trauer und die "Fackel", als welche sich Palach in einem seiner Abschiedsbriefe selbst bezeichnet hatte. In den Sockel der ersten Skulptur "Opfer", die aus drei aus der Mitte einer rostenden Umzäunung emporsteigenden Stahlelementen besteht, ist ein Autograph Palachs eingelassen. Die Plastik

"Trauer", die eine menschliche Gestalt mit gesenktem Kopf in einer langen Kutte zeigt, ist ohne Inschrift. Unterhalb der "Flamme" sind Auszüge aus dem Testament Palachs zu lesen.

Jan Palach wurde am 11. August 1948 in Mělník als Sohn eines Kaufmanns geboren, der den Familienbetrieb wegen des kommunistischen Umsturzes noch im gleichen Jahr aufgeben musste. Die Familie siedelte nach Všetaty, wo Palach seine Jugend verbrachte. Ab 1963 besuchte er das Gymnasium in Mělník, das er drei Jahre später absolvierte. Obwohl er die Aufnahmeprüfung zum Philosophiestudium bestanden hatte, konnte er sich nicht an der Prager Karlsuniversität immatrikulieren. Er studierte die kommenden zwei Jahre an der Wirtschaftshochschule. Im Frühjahr 1968 erhielt er die nachträgliche Zulassung für die philosophische Fakultät, wo er während des Prager Frühlings direkt mit den politischen und gesellschaftlichen Reformen in Kontakt kam. Nach dem Einmarsch der Interventionstruppen des Warschauer Paktes am 21. August 1968 beteiligte sich Palach an den Studentenstreiks im Herbst 1968, war jedoch von der zunehmenden Lethargie und Gleichgültigkeit seiner Landsleute enttäuscht. Zum Zeichen des Protestes gegen die einsetzende „Normalisierung“ beschloss Palach sich selbst zu verbrennen. Noch zum Jahreswechsel 1968/69 besuchte er seine Mutter und kehrte Anfang Januar 1969 nach Prag zurück. Am 15. Januar, einen Tag vor seiner Tat, fuhr er noch einmal kurz nach Hause, um der Beisetzung seines Onkels beizuwohnen. Am folgenden Tag fuhr er mit dem Zug nach Prag und begab sich gegen 16.00 Uhr ins Stadtzentrum. Am Fuße des Nationalmuseums übergoss er sich mit Benzin, zündete ein Streichholz an und lief brennend in Richtung des belebten Wenzelplatzes. Nach wenigen Metern brach er bewusstlos zusammen. Ein Straßenbahnfahrer löschte mit seinem Mantel das Feuer und Palach wurde wenig später mit schwersten Verbrennungen in ein Krankenhaus gebracht. Vor der Selbstentzündung hatte er mehrere Briefe, in denen er die Gleichgültigkeit anklagte und die Abschaffung der Zensur forderte, verschickt. Die Nachricht von der Verbrennung und seine schnell bekannt gewordenen Forderungen zogen eine große Welle der Solidarität und des Protestes nach sich. Einige Studenten, unter ihnen Jan Zajích, hielten am Wenzeldenkmal einen Hungerstreik ab. Jan Palach erlag am 19. Januar 1969 seinen Verletzungen. Sein Leichnam wurde am 24. Januar 1969 in der Karlsuniversität aufgebahrt und anschließend unter der Anteilnahme tausender Menschen auf dem Olšany-Friedhof beigesetzt.

STANDORT

Všetaty, Jan-Palach-Park

Všetaty, Sady Jana Palacha

Bildnachweis

Alle Fotos stammen aus dem Projektarchiv der Bundesstiftung Aufarbeitung und wurden, sofern nachfolgend nicht anders vermerkt, von Ronny Heidenreich aufgenommen.

S. 18 Marcela Medová, Turistické informační centrum Jihlava
S. 24, Titel Umweltbibliothek Großhennersdorf
S. 27, Titel Mandy Noack (Berlin)

Impressum

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin
Germany
www.stiftung-aufarbeitung.de
buero@stiftung-aufarbeitung.de

Redaktionsschluss: 30. Juni 2008

Copyright: Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, 2008